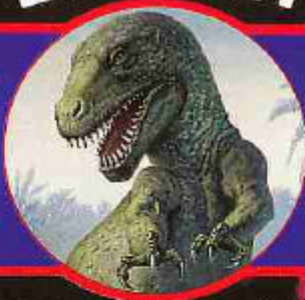


2,50 DM / Band 2
Schweiz Fr 2,50 / Österr. S 20

BASTEI NEU

DINO LAND



Panik in Las Vegas

Roman von Wolfgang Hohlbein

Frankreich F 10,00 / Italien L 2900 / Niederlande f 3,25 / Spanien P 275

BASTEI PRÄSENTIERT:



PANIK IN LAS VEGAS

Von Wolfgang Hohlbein

Der Dinosaurier stampfte wie ein lebendig gewordener Alptraum heran.

Unter seinen Schritten erzitterte die Erde, und sein Brüllen, in dem sich Zorn mit einem tödlichen Schmerz mischte, übertönte den überdrehten Motor mit Leichtigkeit, ebenso wie die Schreie Cormans und seiner Familie.

Der Wagen raste mit durchdrehenden Rädern los, so schnell und mit einem so harten Ruck, daß Littlecloud um ein Haar aus dem Sitz gestürzt wäre, und für eine einzelne grauenhafte Sekunde raste er direkt auf den heranstampfenden Allosaurus zu, als hätte sich Corman in einem Verzweiflungsakt dazu entschlossen, das Ungeheuer zu rammen.

Im buchstäblich letzten Moment riß er das Lenkrad herum, aber da war das Monstrum bereits heran. Was dann kam, war wie ein Alptraum in 3D, Technicolor und Dolby-Surround, in dem ein wahnsinnig gewordener Regisseur den Ablauf der Zeit und der Dinge willkürlich durcheinanderwarf. Noch während Littleclouds Verstand vergeblich versuchte, die Eindrücke zu verarbeiten, brach das Chaos bereits mit tödlicher Wucht über sie herein.

Glas splitterte. Metall zerriß.

Littlecloud wurde nach vorn und zur Seite geworfen, prallte mit furchtbarer Wucht gegen die Tür und spürte, wie das Schloß unter der Belastung nachgab. Die Tür flog mit solcher Wucht auf, daß das Fangband zerriß und sie gegen den Kotflügel prallte, aber er wurde trotzdem nicht aus dem Wagen geschleudert, denn in der gleichen Sekunde erzitterte das Wohnmobil unter einem weiteren, noch fürchterlicheren Hieb des Sauriers, der ihn zurückschleuderte.

Seine eigenen Schreie, die Cormans und seiner Familie und das nicht enden wollende Kreischen und Splintern von Metall und Glas vermischten sich in Littleclouds Ohren zu einer wahnsinnigen Sinfonie des Todes. Er versuchte sich irgendwo festzuklammern, aber seine Kraft reichte einfach nicht.

Seine Fingernägel brachen ab. Littlecloud stürzte zu Boden und sah einen kleinen, hilflos um sich schlagenden Körper durch die Luft fliegen und gegen die zerberstende Frontscheibe prallen. Etwas unvorstellbar Riesiges brach durch das Dach des Wagens und schnappte nach ihm.

Gleichzeitig zersplitterten der Fensterholm und die Rückenlehne des Sitzes, auf dem sich Littlecloud gerade noch befunden hatte, unter dem Hieb einer ungeheuerlichen Kralle, die noch mit dem gleichen Hieb die gesamte Flanke des Wagens aufschlitzte.

Wo gerade noch das Wagendach gewesen war, ragte plötzlich die riesige Flanke des Ungeheuers über ihnen empor. Das alles geschah in einer einzigen apokalyptischen Sekunde.

In der zweiten schleuderte der Wagen den Saurier zur Seite.

Das Ungeheuer mußte fünf oder sechs Tonnen wiegen, aber das Wohnmobil hielt mit diesem Gewicht leicht mit, und Cormans verzweifelter Ausbruchversuch hatte es auf sicherlich vierzig oder fünfzig Meilen beschleunigt.

Der Gigant wurde einfach von den Füßen gerissen, stürzte schwer auf die Seite und überschlug sich zwei- oder dreimal, während der Wagen in die entgegengesetzte Richtung davonschlitterte. Eines der Räder brach ab. Die linke Vorderseite des Wohnmobils grub sich tief in den Wüstenboden und barst regelrecht auseinander.

Corman, der noch immer mit aller Kraft das Lenkrad umklammerte, wurde in die Höhe gerissen und in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert, aber die Energie des dahinrasenden Fahrzeugs war noch immer nicht aufgebraucht. Seine Schnauze bohrte sich tiefer und tiefer in den Wüstensand und schob sich dabei immer weiter zusammen. Gleichzeitig verloren die Hinterräder den Kontakt zum Boden. Der Wagen stellte sich auf, stand für einen Moment fast senkrecht und fiel dann zurück.

Wie durch ein Wunder verlor Littlecloud durch den Aufprall nicht das Bewußtsein, und wie durch ein zweites Wunder stürzte das Wohnmobil nicht um, sondern blieb auf seinen drei verbliebenen Rädern stehen. Und wie um sie zu verhöhnen, lief der Motor sogar noch.

Littlecloud arbeitete sich stöhnend in eine halb sitzende Position hoch. Jeder einzelne Knochen in seinem Körper tat weh, aber er schien sich zumindest nichts gebrochen zu haben. Wenn er irgendwelche anderen schweren Verletzungen davongetragen hatte, so spürte er sie noch nicht.

Er wußte, daß das nicht so bleiben würde - zwei, drei Minuten, länger hielt die Gnadenfrist, die der Schock seinem Nervensystem zubilligte, nicht vor. Aber diese Zeit mochte reichen, den Wagen zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen.

Stöhnend griff er nach den zerbrochenen Resten des Lenkrades und zog sich daran in die Höhe.

Beinahe wünschte er sich, es nicht getan zu haben.

Der Wagen bot einen grauenerregenden Anblick. Überall war Blut, größtenteils wohl das des Dinosauriers. Die Hälfte des Daches war verschwunden, und in der linken Flanke klaffte ein handbreiter Riß, als hätte jemand ein Messer genommen und den Wagen wie eine Konservendose aufgeschnitten.

Es schien buchstäblich nichts hier drinnen zu geben, was nicht auf die eine oder andere Weise zerstört oder beschädigt war. Littlecloud verschwendete eine Sekunde mit der Frage, wieso er eigentlich noch lebte. Eine Antwort darauf fand er nicht.

Erst dann fiel ihm wieder ein, daß er nicht allein im Wagen gewesen war. Hastig richtete er sich weiter auf und suchte nach den anderen.

Cormans Frau befand sich noch immer dort, wo sie gegessen hatte, als der Saurier gegen den Wagen geprallt war. Und als hätte sich das Schicksal einen besonders böartigen Scherz mit ihr erlauben wollen, saß sie sogar noch in ihrem Stuhl, der als einziges Teil der Einrichtung nicht aus seiner Verankerung gerissen worden war. Aber die furchtbare Wunde in ihrem Nacken ließ keinen Zweifel daran, daß sie tot war.

Littlecloud sah hastig weg. Wo waren die Kinder?

Wie zur Antwort auf diese Frage hörte er ein halblautes Stöhnen. Littlecloud sah sich wild um, entdeckte einen weißen Fetzen Stoff, der unter den Trümmern eines Schrankes vorlugte, und war mit einem Satz bei ihm.

Die scharfkantigen Kunststofftrümmer zerschnitten seine Hände, und in seiner linken Hüfte erwachte allmählich ein pochender Schmerz, der mit jeder Bewegung ein bißchen heftiger zu werden schien, aber Littlecloud achtete nicht darauf, sondern grub und zerrte mit zusammengebissenen Zähnen weiter, bis er das Mädchen

unter dem zertrümmerten Möbelstück hervorgezogen hatte.

Im ersten Moment dachte er, es wäre tot. Seine Augen waren weit geöffnet und starr, und sein Gesicht sah aus wie eine Maske. Aber dann begann es leise und krampfhaft zu schluchzen. Seine Hände bewegten sich, suchten irgendeinen Halt und krallten sich schließlich so fest in Littleclouds Arme, daß es weh tat.

»Keine Angst, Kleines«, sagte Littlecloud. »Es ist alles in Ordnung. Dir passiert nichts.«

Die Worte kamen ihm selbst idiotisch vor, aber es war alles, was er sagen konnte. Sein Kopf war wie leergefegt. Er hatte nicht einmal wirklich Angst. Vielleicht war der Schrecken einfach zu groß, um ihn wirklich verarbeiten zu können.

Das Mädchen bewegte sich, versuchte den Kopf zu drehen, und Littlecloud fiel gerade noch rechtzeitig ein, was hinter ihnen war. Hastig griff er zu und zog das Mädchen so fest an seine Brust, daß es ihm unmöglich war, den Kopf zu wenden.

»Sieh nicht hin«, sagte er. »Ich bringe dich hier heraus. Komm. Halt dich an mir fest.« Rückwärts gehend versuchte er, die offenstehende Hecktür zu erreichen.

Von draußen drang ein gellender Schrei herein, so hoch und spitz, wie Littlecloud noch niemals zuvor einen Menschen hatte schreien hören. Erschrocken fuhr er herum und riß ungläubig die Augen auf.

Es war Corman, der geschrien hatte. Er war mehr als zehn Meter weit weggeschleudert worden, aber auch er schien nicht lebensgefährlich verletzt zu sein, denn er hatte sich bereits wieder hochgestemmt - und stand mit hoch erhobenen Armen und heftig winkend da!

In der ersten Sekunde zweifelte Littlecloud einfach an Cormans Verstand. Aber dann sah er den Schatten, der sich über den Wüstensand legte, und er begriff, was Corman tat. So unmöglich es auch erschien, der Zusammenstoß hatte den Saurier nicht getötet. Das Ungeheuer stampfte bereits wieder heran - und Corman

versuchte mit seinem verzweifelten Winken und Schreien nichts anderes, als den Saurier vom Wagen und seinen Insassen abzulenken.

Aber es funktionierte nicht.

Littleclouds Blick folgte dem monströsen Schatten und wanderte an einem Paar nicht weniger monströser, gigantischer Beine hinauf, über denen ein riesenhafter Körper und ein Schädel wie ein fleischgewordener Fiebertraum emporragten.

Zum ersten Mal sah er die Bestie deutlich aus allernächster Nähe, und es war ein Anblick, den er nie wieder vergessen sollte.

Corman schrie immer schriller, als er begriff, daß es ihm nicht gelingen würde, die Bestie abzulenken. Schließlich griff er in seiner Verzweiflung nach einem Stein und schleuderte ihn nach dem Saurier. Das Ungeheuer bemerkte es nicht einmal, sondern stampfte ungerührt weiter heran. Noch zwei, allerhöchstens drei Schritte, und es hatte den Wagen erreicht.

Der Wagen erzitterte unter einem Fußtritt des Giganten, der die aufgerissene Seite noch weiter eindrückte und Littlecloud und das Mädchen von den Füßen riß. Wie durch ein Wunder wurden sie nicht von den gefährlichen Trümmerstücken und Kanten aufgespießt, und irgendwie gelang es Littlecloud sogar, sich schützend über den Körper des Mädchens zu werfen.

Der Saurier brüllte jetzt wieder, und das Geräusch war so laut, daß es Littlecloud körperlich weh tat. Das zerbrochene Glas, das den Wagenboden wie sonderbar eckiger Tau bedeckte, begann zu vibrieren, und dann hörte er wieder den schrecklichen Laut zerreißen des Metalls, als der Saurier damit begann, auch noch den Rest des Wagendaches abzureißen.

Ein paar Sekunden! dachte er. Großer Gott, ich brauche nur ein paar Sekunden! Ein Versteck, oder ...

Das Gewehr lag so dicht vor ihm, als hätte es jemand griffbereit neben seiner rechten Hand plaziert. Blitzartig griff er nach der

Waffe, rollte sich in der gleichen Bewegung auf den Rücken und riß das Gewehr in die Höhe.

Der Lauf prallte mit einem dumpfen Knall gegen die Schnauze des Sauriers und wäre ihm fast aus der Hand gerissen worden.

Die Bestie war über ihnen. Sie hatte das Wagendach vollends heruntergefetzt und sich weit vorgebeugt. Ihre riesigen Kiefer klafften weit auseinander. Eine Woge heißen, nach Verwesung und Blut stinkenden Atems schlug Littlecloud ins Gesicht, und das blinde Auge hing so dicht über ihm, daß er nur die Hand hätte auszustrecken brauchen, um es zu berühren. Neben ihm begann das Mädchen hoch und mit schier unmenschlicher Stimme zu schreien, so laut und ausdauernd, als wolle es nie wieder damit aufhören.

Was Littlecloud dann tat, geschah aus purer Verzweiflung. Ohne auch nur darüber nachzudenken, riß er das Gewehr in die Höhe und schmetterte dem Saurier den Kolben gegen die Kiefer. Zwei, drei der riesigen Zähne brachen einfach ab und flogen davon. Der monströse Schädel zog sich ein Stück zurück, bewegte sich mit einem plötzlichen Ruck, und dann starrte Littlecloud aus unmittelbarer Nähe in ein Auge, das fast so groß wie sein Kopf war.

Er drückte ab.

Die beiden Läufe des Schrotgewehres entluden sich mit einem einzigen dumpfen Krachen. Die tödlichen Ladungen bissen tief ins verwundbare Innere des Saurierschädels.

Mit einem unvorstellbaren Brüllen richtete sich der Allosaurus wieder auf. Seine Krallen begannen wild und ziellos zu schlagen, rissen mannsgroße Metallfetzen aus dem Wagen. Sein Schwanz peitschte, schlug mit einem ohrenbetäubenden Krachen gegen die Flanke des Campingmobils und halbierte es praktisch.

Die Schreie des Sauriers wurden immer lauter. Die Erde zitterte unter seinen stampfenden Schritten, und der peitschende Schwanz traf das Autowrack noch zwei -, dreimal, wenn auch nicht mehr mit auch nur annähernd so vernichtender Wucht.

Und dann, ganz plötzlich, wurde es still.

Littlecloud hob zögernd den Kopf.

Das Tier hatte sich in seinem sinnlosen Toben fünf oder sechs Meter weit entfernt. Es stand völlig still. Der gigantische, jetzt blinde Schädel war zum Himmel gerichtet, Kiefer und Klauen wie zu einem letzten Zupacken geöffnet, als hätte der Saurier sich selbst jetzt noch nicht mit seinem Tod abgefunden und wäre bereit, das Schicksal selbst herauszufordern.

Plötzlich begann das Tier zu zittern, stieß ein letztes, fast wie ein Seufzen klingendes Grollen aus und stürzte dann wie vom Blitz getroffen zur Seite. Sein gigantischer Schädel krachte kaum einen halben Meter neben dem Wagen auf den Boden.

Und Littlecloud schwanden endgültig die Sinne.

*

»Was war das?!« Will war stehengeblieben und hatte warnend die Hand erhoben.

»Was meinen Sie?« Professor Schneider hatte nichts gehört. Da er keine Antwort bekam, lauschte auch er einen Moment lang angestrengt. Aber er hörte nichts. Nichts außer dem Hämmern seines eigenen Pulsschlages und den natürlichen Geräuschen dieses Waldes - so weit er dies beurteilen konnte. Schließlich befanden sie sich in einem Wald, der mehr als einhundert Millionen Jahre von ihrer gewohnten Umwelt - und Zeit! - entfernt war. Wer wollte schon sagen, was damals normal gewesen war und was nicht?

In einem einzigen Punkt allerdings war Schneider sicher: Der Helikopter, den sie vor einigen Minuten am Himmel gesehen hatten, gehörte eindeutig nicht hierher.

»Ich höre nichts«, sagte er schließlich laut.

Will entspannte sich ein wenig und drehte sich zu ihm herum.

»Vielleicht habe ich mich getäuscht«, gestand er. »Aber ich hätte

schwören können, einen Schuß gehört zu haben.«

»Einen Schuß?« Schneider wurde hellhörig. »Aus welcher Richtung?« fragte er aufgeregt.

Will deutete nach vorne, in Richtung des Felsens, auf den sie sowieso zumarschierten. Vielleicht war seine Theorie ja richtig, dachte Schneider. Der gewaltige Brocken überragte den Farnschungel wie eine natürliche Festung, und so weit sie es von hier aus hatten erkennen können, war nur eine seiner Flanken weit genug geneigt, um hinaufklettern zu können.

Wenn es außer ihnen noch andere Überlebende des fehlgeschlagenen Experiments gab, dann hatten sie möglicherweise auch erkannt, daß dies einer der wenigen Orte war, an denen sie relative Sicherheit finden konnten. Zumindest konnten sie sich auf diesem Felsen besser vor den gefräßigen Bewohnern des Dschungels verteidigen als hier am Waldboden.

Ohne ein Wort gingen sie weiter. Schneider war sehr müde. Sein verletzter Arm tat entsetzlich weh, und er wagte es gar nicht, sich vorzustellen, welche Vielzahl unbekannter Krankheitserreger und Viren sich bereits in der Wunde festgesetzt haben mochten.

Sie hatten den Felsen nun beinahe erreicht. Schneider ertappte sich dabei, immer öfter in den Himmel hinaufzublicken.

Er konnte das Gefühl nicht in Worte kleiden, aber es war, als wolle der Anblick dieses Himmels, an dem sich seit Sonnenaufgang nicht die kleinste Wolke gezeigt hatte, einfach nicht zum Rest des Bildes passen. Das führte ihn wieder zu dem Gedanken, den er schon einmal gedacht hatte: Wer wollte schon sagen, was hierher paßte und was nicht? Sie waren ja nicht einfach nur in einer etwas ungewöhnlichen Ecke der Welt gestrandet, sondern anscheinend in einer anderen Zeitepoche!

Sie waren gerade weitere fünf Minuten unterwegs, als Will erneut und sehr plötzlich stehenblieb, und diesmal sah Schneider sofort, warum.

Er hatte geglaubt, nach allem, was sie bisher erlebt hatten, gegen Überraschungen gefeit zu sein. Aber das stimmte nicht. Der Anblick, der sich dem jungen Offizier und ihm bot, war so bizarr, daß Schneider fast eine Minute lang zu keiner Reaktion fähig war.

Sie hatten den Felsen erreicht. Kaum einen Meter vor ihnen endete der Wald, und nur einen halben Schritt dahinter strebte die Felswand in die Höhe. Sie tat es absolut senkrecht, und sie war so glatt, daß der Stein zu einem Spiegel geworden war, in dem sich ihrer beiden Gestalten deutlich erkennbar abzeichneten.

»Was ist denn ... das?« murmelte Will halblaut. Er trat vollends aus dem Wald heraus, hob die Hand, zögerte aber dann noch einmal, den Stein anzufassen. Seine Finger verharrten sekundenlang vor der spiegelglatt polierten Wand, und als er sie endlich berührte, hielt Schneider instinktiv den Atem an.

»Es ... fühlt sich ganz normal an«, murmelte Will. »Sehr glatt. Wie Glas oder Metall. Aber es ist eindeutig Stein.« Plötzlich klang seine Stimme aufgeregt. Er trat wieder einen halben Schritt zurück und machte eine weit ausholende Geste zur Mauerkrone hinauf. »Großer Gott, Professor, so etwas kann die Natur niemals erschaffen! Dieser Fels ist künstlich bearbeitet worden! Wissen Sie, was das bedeutet?« Er beantwortete seine Frage gleich selbst. »Diese Welt ist bewohnt. Irgend jemand hat das hier gemacht!«

Sie bewegten sich parallel zu der schimmernden Felswand, hielten aber ganz instinktiv einen größeren Abstand, als nötig gewesen wäre. Der Fels hatte die Ausmaße eines kleinen Berges - Schneider schätzte, daß sie eine gute halbe Meile zurücklegten, ehe sein Ende in Sicht kam. Und damit auch das Ende des Waldes.

Schneider blieb so abrupt stehen, daß Will, der hinter ihm ging, ihm schmerzhaft in die Wade trat. Aber er sagte kein Wort, und auch der Soldat blieb sekundenlang wie vom Donner gerührt stehen und starrte aus weit aufgerissenen Augen an ihm vorbei.

Zur Linken, in einer schnurgeraden Fortführung der Linie, der sie

bisher gefolgt waren, setzte sich der Wald fort. Die Grenze war nicht einfach nur gerade. Sie war wie mit einem Messer gezogen, und das im wortwörtlichen Sinne.

Schneider sah einige Riesenfarne, die einfach halbiert worden waren, durchgeschnittene Büsche, zertrennte Sträucher ... in einiger Entfernung sogar den zweigeteilten Körper eines kleinen Tieres, das der unsichtbaren Sense, die die Welt geteilt hatte, zum Opfer gefallen war.

Und auf der anderen Seite erstreckte sich das dunkel gemusterte Braun der Nevada-Wüste. Nichts unterschied den Anblick von der Landschaft und Vegetation, die Schneider gewohnt war. Es war, als befänden sie sich auf der Trennlinie zweier Welten. Und jetzt, ganz plötzlich, begriff er auch, was mit dem Felsen geschehen war. Er war nicht poliert worden. Etwas hatte ihn geteilt.

Das gleiche Etwas, das auch die Station geteilt hatte, in der vergangenen Nacht.

»Großer Gott«, flüsterte Will. »Was ist das, Schneider?«

»Ich ... weiß es nicht«, antwortete Schneider zögernd.

Er bewegte sich einen Schritt nach vorne und zugleich nach rechts. Nichts geschah. Er stand jetzt auf dem von der Sonne hartgebackenen Sand der Wüste und spürte den heißen, trockenen Wind auf dem Gesicht, aber das war alles. Der Wald blieb, wo er war.

Schneider raffte all seinen Mut zusammen, drehte sich nach links und trat zwei Schritte weit in den Urzeitdschungel hinein. Das Ergebnis war das gleiche. Auch er blieb, was und wo er war, und als er sich herumdrehte, war auch die Wüste noch vorhanden. Ebenso wie Will, der ihn stirnrunzelnd und eindeutig besorgt anblickte.

»Was ist, Professor?« fragte er.

»Ich habe nur ... etwas ausprobiert«, antwortete Schneider hastig.

»Sie kennen uns Wissenschaftler ja: Wir können der Möglichkeit einfach nicht widerstehen, ein Experiment durchzuführen.«

Er lächelte, aber Will blieb ernst. »Und was haben Sie herausgefunden?«

»Nichts«, sagte Schneider. Er deutete in die Wüste. »Kommen Sie. Lassen Sie uns gehen.«

»Es sind zwanzig Meilen bis Las Vegas«, sagte Will. Er rührte sich nicht von der Stelle.

»Aber nur zwei oder drei bis zur Straße«, widersprach Schneider. »Das schaffen wir schon. Vielleicht kommt ja auch der Hubschrauber zurück, und wir können ihm zuwinken.«

Insgeheim wunderte er sich darüber, daß der Helikopter überhaupt verschwunden war. Seine Besatzung mußte diesen unmöglichen Dschungel gesehen haben. Aber vielleicht waren sie ja auch nur zurückgefliegen, um ihre Entdeckung irgend jemandem zu melden.

Es wurde sehr viel heißer, als sie den Schutz des Dschungels verließen. Schneiders Uhr war im Augenblick ihres Zeitsprunges stehengeblieben, aber er schätzte, daß es kaum später als sieben sein konnte. Trotzdem brannte die Sonne bereits mit unbarmherziger Kraft vom Himmel, so daß sie sich dicht an der Flanke des Felsens hielten, um in seinem Schatten zu bleiben.

Was sie von weitem gesehen zu haben glaubten, bestätigte sich: Der Felsen hatte einen annähernd quadratischen Grundriß, aber diese Seite bildete eine steile, trotzdem begehbare Böschung. Von Stanton und seinen Begleitern war allerdings keine Spur zu entdecken.

Dafür fanden sie schließlich den Helikopter.

Sein brennendes Wrack tauchte jäh vor ihnen auf, als sie das Ende des Felsens erreicht hatten und sich gerade wappneten, in die Gluthitze der Sonne hinauszutreten.

Die Maschine mußte sich wie ein Geschoß in den Boden gebohrt haben und dann zerbrochen sein; in zwei große und unzählige kleine Trümmerstücke, die brennend in weitem Umkreis lagen.

Eine fettige schwarze Qualmwolke erhob sich nahezu senkrecht in die Luft. Wären sie bisher nicht genau hinter dem Felsen gewesen, hätten sie sie schon von weitem sehen müssen.

Die Hitze, die das brennende Wrack verströmte, war grausam. Trotzdem näherten sie sich ihm, so weit sie nur konnten. Die Maschine war völlig ausgebrannt. Schneider hatte Mühe, das Gebilde aus ausgeglühtem Stahl und zerschmolzenem Glas und Kunststoff überhaupt noch als Helikopter zu identifizieren. Um so überraschter war er, als Will nach einigen Sekunden sagte: »Das war ein Polizeihubschrauber.«

»Sind Sie sicher?« fragte Schneider zweifelnd.

»Einer von den kleinen Choppern«, bestätigte Will. Er hob sein Gewehr und gab dicht hintereinander zwei Schüsse in die Luft ab.

»Was tun Sie da?« fragte Schneider erschrocken.

»Vielleicht hört uns jemand«, antwortete Will. »Möglicherweise ist eine Rettungsmannschaft unterwegs. Die Maschinen stehen in ständigem Funkkontakt mit ihrer Basis. Wenn er abbricht, wissen sie sofort, daß etwas nicht stimmt, und schicken einen Suchtrupp.« Er atmete hörbar erleichtert ein. »Ich glaube, wir haben es geschafft, Professor. Wir müssen nur hier warten, bis ...«

Schneider war einige Schritte vor der Hitze zurückgewichen, die das brennende Wrack ausstrahlte. Er hob schützend die Hand vor die Augen und versuchte konzentriert, irgend etwas im Inneren des brennenden Cockpits zu erkennen, sah aber nur Schatten und dunkle, formlose Umrisse.

Er fragte sich, warum diese Maschine überhaupt abgestürzt war.

»Worauf müssen wir nur warten, Will?« fragte er.

Darford antwortete nicht. Als Schneider sich zu ihm umwandte, sah er, daß der Offizier ein Stück zur Seite gegangen war, um an der Maschine vorbeisehen zu können.

»Will?« fragte Schneider. Mit klopfendem Herzen näherte er sich dem Offizier - und stieß einen keuchenden, halberstickten Schrei

aus.

Nicht einmal fünfzig Meter entfernt bot sich ihnen ein Anblick, der geradewegs aus der Dekoration eines Horror-Films hätte stammen können. Aber es war kein Pappmache, und es war auch keine Horrorgeschichte, in der sie sich befanden. Es war die Wirklichkeit, und die war tausendmal schlimmer, als es jede erdachte Geschichte hätte sein können.

Vor ihnen lag das fast bis zur Unkenntlichkeit zerstörte Wrack eines Wohnmobils. Das Dach fehlte, sämtliche Scheiben waren zersplittert, und die rechte Seite war von vorn bis hinten aufgerissen wie die Stanniolverpackung einer Tafel Schokolade, die einem ungeduldigen Kind in die Hände gefallen war.

Aber was neben dem zerstörten Wagen lag, war kein Kind.

Es war der Kadaver eines ausgewachsenen Allosaurus.

*

Littlecloud mußte Corman schließlich niederschlagen. Er hatte mit sanfter Gewalt versucht, ihn davon abzuhalten, in den Wagen zu gehen und nach seiner Frau und dem zweiten Mädchen zu suchen, es aber nicht geschafft. So hatte er Cormans überlebende Tochter genommen und sie zu dem Streifenwagen getragen.

Das Mädchen hatte sich weder gewehrt noch irgendeinen Laut von sich gegeben, und obwohl Littlecloud am Anfang fast erleichtert darüber gewesen war, erfüllte ihn die vollkommene Teilnahmslosigkeit des Kindes schließlich mit großer Beunruhigung. Er hatte das Mädchen ein paarmal angesprochen, aber keine Reaktion erhalten, und schließlich hatte er es wie eine Puppe auf den Rücksitz des Polizeiwagens gesetzt und angeschnallt.

Littlecloud war kein Psychologe, und von Kindern verstand er kaum mehr, als daß sie meistens laut waren und gewöhnlich mehr Ärger als Freude bereiteten, aber dieser Anblick brach ihm fast das

Herz. Das Ungeheuer hatte ein weiteres Opfer gefunden, auch wenn es körperlich unversehrt sein mochte.

Er dachte einen Moment darüber nach, das Funkgerät zu benutzen, um Hilfe herbeizurufen, entschied sich dann aber dagegen. Mit dem Wagen waren es keine fünfzehn Minuten bis in die Stadt. Er würde auf jeden Fall schneller dort sein als ein Krankenwagen brauchte, hierher und wieder zurück nach Las Vegas zu fahren. Also startete er den Wagen, fuhr zurück zum Wrack des Wohnmobils und stieg aus, um Corman zu holen.

Er hatte sich gründlich verschätzt. Littlecloud brauchte allein zwanzig Minuten, um den Highway wiederzufinden, und dann noch einmal zehn, ehe er auch nur die Randbezirke von Las Vegas erreichte. Er hatte keine Ahnung, wo das nächste Krankenhaus liegen mochte - im Grunde wußte er nicht einmal genau, wo er war. Vielleicht sollte er doch das Funkgerät benutzen und um Hilfe bitten.

Aber die Entscheidung wurde ihm abgenommen. Hinter ihm heulte plötzlich eine Sirene auf. Littlecloud warf einen Blick in den Rückspiegel und sah gleich zwei Patrol-Cars, die ihm mit flackernden Blaulichtern folgten.

Einer der beiden Polizeiwagen scherte aus und setzte sich mit kreischenden Reifen neben ihn. Aus dem Seitenfenster zielte eine Schrotflinte, und eine Lautsprecherstimme schrie:

»Fahren Sie sofort rechts ran! Das ist die erste und letzte Warnung!«

Littlecloud hob hastig die Hände, nahm den Fuß allerdings nicht vom Gas. Er wartete eine Sekunde, griff dann mit der Rechten wieder zum Steuer und deutete mit der anderen Hand nach hinten; alles sehr vorsichtig und übermäßig langsam, um den Polizisten neben sich nicht zu einer unbedachten Handlung zu provozieren. Aber diesmal hatte er Glück. Der Mann mußte das reglose Kind auf dem Rücksitz gesehen haben, und er schloß daraus zumindest nicht sofort, daß der flüchtige Indianer sich nun auch noch eine

Geisel besorgt hatte. Das Gewehr zielte weiter auf ihn, aber der Beamte schoß nicht.

»Was ist mit dem Kind?« fragte die Lautsprecherstimme. »Ist es verletzt? Brauchen Sie Hilfe?«

Erneut nickte Littlecloud.

»Okay. Folgen Sie uns - und keine Dummheiten. Wir schießen sofort.«

Der Wagen vor ihm blinkte nach rechts, und als sie von der Hauptstraße abbogen, registrierte Littlecloud ohne sonderliche Überraschung, daß sie sich auf direktem Wege zu Mainlands Revier befanden.

Es war egal. Auf jeden Fall würde dort ein Krankenwagen auf sie warten, der Corman und seine Tochter übernahm. Was danach kam ... Littlecloud konnte sich ein schadenfrohes Lächeln trotz allem nicht ganz verkneifen, als er daran dachte, was Mainland wohl für ein Gesicht machen würde, wenn er sah, was sie in der Wüste gefunden hatten.

Sie hatten die Wache erreicht. Der vorausfahrende Wagen schaltete Blaulicht und Sirene ab und rollte als erster durch die Toreinfahrt. Littlecloud tippte auf die Bremse, lenkte den Wagen behutsam auf den an allen Seiten von Mauern umschlossenen Parkplatz und stellte den Motor ab. Sehr vorsichtig öffnete er die Tür und stieg mit erhobenen Händen aus.

Sofort wurde er von zwei Beamten zugleich gepackt und gegen den Wagen geworfen. Ein harter Tritt zwang seine Beine auseinander, so daß er weit vorgebeugt, die Hände auf das Wagendach gelegt und vermeintlich hilflos dastand.

»Hallo, Winnetou«, sagte eine wohlbekannte Stimme hinter ihm. »Ich wußte doch, daß wir uns wiedersehen.«

Littleclouds Arme wurden grob auf den Rücken gedreht und mit Handschellen aneinandergesesselt. Erst danach packte ihn eine Hand und drehte ihn roh herum. Die Bewegung war unnötig hart;

Littlecloud taumelte und prallte gegen den Wagen.

»Schön, daß du uns besuchen kommst«, fuhr Mainland fort. »Ich freue mich immer, alte Freunde zu treffen. Und wie ich sehe, hast du sogar unseren Wagen zurückgebracht. Um die Besatzung brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Die Männer sind wohlbehalten zurück - aber nicht unbedingt gut gelaunt, fürchte ich. Wenn ich du wäre, würde ich einen Bogen um sie machen.«

»Hören Sie auf, dummes Zeug zu reden, Mainland!« sagte Littlecloud. »Kümmern Sie sich lieber um den Mann und das Kind. Die beiden müssen ins Krankenhaus.«

»Das passiert Leuten, die dir über den Weg laufen, verdächtig oft«, erwiderte Mainland. Trotzdem gab er einem der dabeistehenden Beamten einen Wink, nach Corman und seiner Tochter zu sehen.

»Was hast du mit den beiden gemacht?« fuhr er fort. »Vergreifst du dich jetzt schon an unschuldigen Touristen? Oder haben die dich auch betrogen?«

»Verdammt, hören Sie endlich mit dem blöden Gequatsche auf!« Littlecloud schrie fast, und in seiner Stimme mußte wohl etwas gewesen sein, das Mainland klarmachte, daß er nicht einfach nur wütend und frustriert war, ihm wieder in die Hände gefallen zu sein. Eine Sekunde lang sah er Littlecloud fast erschrocken an, doch dann hatte er sich wieder in der Gewalt, und auf seinem Gesicht erschien wieder das bekannte, überhebliche Lächeln.

»Gerne«, sagte er. »Wenn du mir verrätst, was ich statt dessen tun soll.«

»Zum Beispiel Ihre Vorgesetzten benachrichtigen«, antwortete Littlecloud, etwas leiser, aber in kaum weniger erregtem Ton als zuvor. »Oder das Militär. Am besten beide.«

»Warum nicht gleich den Präsidenten der Vereinigten Staaten?« fragte Mainland amüsiert.

»Vielleicht wäre das gar keine so schlechte Idee«, sagte Little-

loud. »Hören Sie mir zu, Mainland! Es ist völlig egal, was zwischen uns war. Dort draußen in der Wüste ist ... etwas Unglaubliches passiert.«

Er suchte nach Worten, aber im ersten Moment fand er sie nicht.

»Dort draußen ist ... plötzlich ein Wald aufgetaucht«, begann er. »Fragen Sie mich nicht wie, aber er war einfach da. Und ein riesiges Ungeheuer. Es hat Cormans Wagen zerstört und seine Frau und eine seiner Töchter getötet.« Er vermied das Wort Dinosaurier ganz bewußt. Mainland konnte ihm gar nicht glauben. Aber noch während Mainland ihn völlig perplex anstarrte, fügte er hinzu: »Und so ganz nebenbei hat es auch Ihren Chopper heruntergeholt.«

»Wie bitte?« entfuhr es Mainland. »Was soll das heißen? Was ist mit der Maschine?«

»Sie ist abgestürzt«, wiederholte Littlecloud. »Ich fürchte, die Besatzung ist tot.«

Mainland starrte ihn weitere zwei oder drei Sekunden lang durchdringend an, dann drehte er sich ohne ein weiteres Wort herum und eilte zu Corman, der auf der anderen Seite des Streifenwagens stand. Er hatte seine Tochter an sich gepreßt und strich immer wieder mit der Hand über ihren Kopf. Sein Gesicht war vollkommen starr.

»Ist das wahr, Sir?« fragte Mainland. »Was ist mit dem Chopper passiert? Und mit Ihrer Familie?«

»Ich weiß nichts von einem Chopper«, antwortete Corman. Er sah Mainland an, aber sein Blick schien trotzdem direkt durch ihn hindurchzugehen. »Meine Familie ist ...« Er brach ab. Etwas in seinen Augen begann zu flackern, als begänne die Erinnerung ihn nun endlich einzuholen, aber dann richtete sich ihr Blick auf Littlecloud, und das furchtbare Lächeln kehrte auf sein Gesicht zurück.

»Sie tun diesem Mann unrecht, Sir«, sagte er. »Er hat uns nichts getan. Im Gegenteil. Er war sehr hilfsbereit.«

»Was ist mit dem Hubschrauber?!« beharrte Mainland.

Corman schüttelte ein paarmal hintereinander den Kopf.

»Ich weiß nicht«, sagte er. »Da war ein Hubschrauber, aber ...«

»Lassen Sie ihn in Ruhe«, sagte Littlecloud. »Sie sehen doch, daß der Mann unter Schock steht.«

»Ja.« Mainland drehte sich wieder zu Littlecloud um. »Und ich kann mir auch denken, warum. Wissen Sie, wie ich die Sache sehe? Ich denke, Sie haben den Hubschrauber heruntergeholt, und wahrscheinlich haben Sie auch seine Frau und das andere Kind auf dem Gewissen.«

»Sie sind ja verrückt«, antwortete Littlecloud müde.

»Das wird sich zeigen«, antwortete Mainland kalt. Er machte eine entsprechende Geste. »Bringt ihn weg!«

*

Es vergingen fast fünf Minuten, bis Will wieder aus dem Wohnmobil herauskam. Er sagte nicht, was er dort drinnen gefunden hatte, aber er war kreidebleich, und in seinen Augen stand ein Ausdruck von Grauen, der allein vollkommen ausreichte, Schneider einen Schauer über den Rücken zu jagen.

Eigentlich aus keinem anderen Grund, als sich irgendwie abzulenken und so mit dem Unfaßbaren fertig zu werden, hatte Schneider den Kadaver des Sauriers in der Zwischenzeit einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

Der Anblick war so bizarr, so absurd und so phantastisch zugleich, daß die Schneider bekannten Superlative nicht mehr ausreichten und er eigentlich ein neues Wort dafür hätte erfinden müssen.

Es war eine Sache, von einem sieben Meter hohen und vierzehn Meter langen Ungeheuer zu lesen, das gute sechs Tonnen auf die Waage brachte, aber eine völlig andere, neben ihm zu stehen, es

berühren zu können.

Der Allosaurus war nicht einfach nur eine Bestie, wie es jedes andere Raubtier gewesen wäre. Er war Gewalt, die einen Körper bekommen hatte. Und daß auch dieser Körper vernichtet und letztendlich gestorben war, änderte daran gar nichts.

»Professor?« Will war leise hinter ihn getreten und hatte sein Gewehr wieder aufgenommen. Er war immer noch blaß, seine Hände zitterten sichtbar. »Sind Sie soweit?«

»Was meinen Sie damit?«

Wills Blick glitt über den Leib des toten Sauriers. Schneider suchte vergeblich nach Zufriedenheit darin, oder wenigstens so etwas wie Genugtuung. Er sah einfach nur Angst.

»Ich glaube nicht, daß es Sinn hat, hier zu warten«, fuhr Will nach einer schier endlosen Pause fort. »Wir sollten besser weitergehen. Es könnte eine Weile dauern, bis jemand herkommt. Ich glaube, es hat Überlebende gegeben. Drinnen im Wagen liegt ein leergeschossenes Gewehr, und dort hinten sind Reifenspuren. Irgend jemand hat dieses Vieh abgeschossen und sich dann aus dem Staub gemacht.« Er zögerte, dann deutete er mit dem Gewehrlauf auf den brennenden Helikopter und den Waldrand. »Außerdem ist es zu gefährlich, hierzubleiben. Wo dieser eine aufgetaucht ist, könnten noch mehr kommen. Sie sehen ja, daß sie den Wald verlassen können.«

Schneider seufzte ergeben. Bei dem bloßen Gedanken an einen möglicherweise stundenlangen Marsch durch diese Gluthitze wurde ihm schon schwindelig, aber Will hatte recht - sie konnten gar nicht hierbleiben.

»Ich habe im Wagen eine Karte gefunden«, sagte Will. »Es sind nur ein paar Meilen bis zum Highway. Ich glaube, wir schaffen es.

Also?«

»Gehen wir«, sagte Schneider.

Sie wandten sich nach Süden und folgten den Wagenspuren, die in

die gleiche Richtung führten. Offensichtlich hatte der Fahrer ebenfalls den Weg zum Highway eingeschlagen, und Schneider schickte insgeheim ein Stoßgebet zum Himmel, daß er wenigstens halbwegs ortskundig gewesen war.

Sie marschierten so schnell und zielsicher es nur ging, aber der Wald und das brennende Helikopterwrack schienen nicht sichtbar hinter ihnen zurückzufallen.

Schneider wußte, daß man mit solcherlei Schätzungen - zumal in einer Gegend wie dieser und vor allem in einem Zustand wie dem ihren - vorsichtig sein mußte, aber sie mußten mittlerweile eine gute halbe Stunde unterwegs sein, ohne mehr als eine Meile zurückgelegt zu haben.

»Jetzt, wo es so aussieht, als würden wir es überleben«, sagte Will plötzlich, »könnten Sie es mir eigentlich verraten, Professor.«

»Was?« fragte Schneider verwirrt.

»Die Erklärung«, antwortete Will. »Der Grund, aus dem das alles hier passiert ist.«

»Also gut«, begann Schneider. »Bis vorhin dachte ich, wir wären irgendwie in die Urzeit gerutscht. Als ... als hätte irgend etwas die Zeit aufgerissen und uns um Millionen Jahre zurückversetzt.«

»Aber wie es aussieht, stimmt das nicht ganz.«

»Richtig«, bestätigte Schneider. Er sprach jetzt flüssiger und auch ein wenig lauter. So viel Angst er davor gehabt hatte, den Gedanken in Worte zu kleiden, so sehr erleichterte es ihn plötzlich, genau dies zu tun.

Vielleicht, weil der schlimmste Schrecken noch immer derjenige ist, den man nicht erkennt. »Diese Tür gestern nacht ... irgendwie führte sie in die Urzeit, aber zugleich auch ...« Er brach ab, dachte eine Sekunde nach und setzte dann noch einmal neu an:

»Wie gesagt, es ist nur eine Theorie - aber so, wie ich die Dinge sehe, sind nicht wir in die Vergangenheit gestürzt, sondern die Vergangenheit in die Gegenwart.«

Will runzelte die Stirn, aber schon seine nächsten Worte bewiesen, daß er ziemlich genau verstanden hatte, was Schneider meinte.

»Dieser komplette Wald mit all seinen Bewohnern ist gewissermaßen aus seiner Zeit herausgerissen und in unsere versetzt worden?«

»Das scheint mir die einzige vernünftige Erklärung zu sein.«

Wieder lachte Will. »Verzeihung, Professor - aber vernünftig ist an dieser Geschichte überhaupt nichts.«

»Aber es ist die einzige, die ich habe«, beharrte Schneider. »Es ist das einzige, was Sinn macht. Wie anders hätten wir sonst wieder aus dem Wald herauskommen sollen? Er ist Teil unserer Welt geworden.«

»Hm«, machte Will. »Wenn es wirklich so ist, Professor - wo ist dann das Stück Gegenwart, das eigentlich hier sein sollte?«

»Vielleicht ... hat es eine Art ... eine Art Austausch gegeben«, sagte Schneider zögernd.

»Sie meinen, die Wüste, das Labor ... alles, was sich dort befunden hat, wo jetzt der Wald ist, das ist jetzt an seiner Stelle in der Vergangenheit gelandet? So wie eine Art Drehtür, durch die die Welt gegangen ist?«

Will lächelte, aber Schneider blieb ernst. Der Vergleich gefiel ihm, aber er machte ihm zugleich auch angst.

Ein leises Schwindelgefühl ergriff ihn. Im allerersten Moment achtete er gar nicht darauf, sondern hielt es für eine Auswirkung der Schwäche und Entkräftung.

Aber das war es nicht. Das Gefühl wiederholte sich, und es war etwas unheimlich Vertrautes darin. Ein Gefühl, das er schon einmal gehabt hatte und das irgendwie nicht nur körperlicher Art zu sein schien, so phantastisch dieser Gedanke auch klingen mochte. Es war fast, als wäre nicht er es, sondern die Welt um ihn herum, der schwindelte, und dann ... erkannte er es wieder.

»O Gott!« keuchte er. »Will! Laufen Sie!«

Gleichzeitig stürmte er los. Sein ganzer Körper schien protestierend aufzuschreien und sich in einen einzigen lodernden Schmerz zu verwandeln, aber das Bewußtsein dessen, was geschehen würde, verlieh ihm noch einmal Kraft. Schneider jagte los, und Will folgte ihm, obwohl er nicht einmal verstand, was geschah.

Schneider rannte wie niemals zuvor in seinem Leben. Das Schwindelgefühl war noch immer da, und die Schwäche und die Schmerzen in seinem Rücken und seiner verletzten Seite wurden übermächtig.

Er spürte, wie ihn die Kräfte verließen, begann zu taumeln und sah wie durch einen Vorhang blutgetränkter Nebel einen Felsbuckel, der drei oder vier Schritte vor ihnen aus der Wüste ragte. Mit einer allerletzten Anstrengung taumelte er darauf zu, fiel auf die Knie und kroch das letzte Stück in Deckung des Felsens, ehe er sich zusammenkrümmte und schützend die Arme über den Kopf riß.

Die Anstrengung war zuviel. Schneider verlor das Bewußtsein. Als er die Kontrolle über seinen Körper und seine Sinne zurückerlangte, war das erste, was er sah, Wills Gestalt, die geduckt neben ihm hockte.

Der Offizier hatte sein Gewehr auf den Felsen gelegt und zielte auf etwas auf der anderen Seite.

Schneider wälzte sich mühsam herum und raffte einige Kraftfetzchen zusammen, die er irgendwo in seinem Körper vergessen hatte, um sich wenigstens so weit in die Höhe zu stemmen, daß er über den Felsen hinwegsehen konnte. Und erstarrte.

Als er das letzte Mal zurückgeblickt hatte, war der Waldrand eine Meile entfernt gewesen.

Jetzt war er das nicht mehr.

Die Wüste war verschwunden. Der riesige Felsen, der ihnen als Orientierungspunkt gedient hatte, war ebenso fort wie der brennende Hubschrauber, der Rauch, der tote Saurier und das Wrack des Wohnmobils. Wo all dies gewesen war, erstreckte sich jetzt nichts

als ein wogender grüner Farndschungel. So bizarr der Gedanke Schneider auch selbst vorkommen mochte, es war so:

Der Wald war ihnen gefolgt.

»Das ... das ist doch nicht ... nicht möglich«, stammelte Will. »Das kann doch nicht sein!«

»Wissen Sie, was das bedeutet, Will?« krächzte Schneider.

»Was?« fragte Will. Er kannte die Antwort. Schneider las es in seinem Gesicht.

»Daß es noch nicht vorbei ist«, erklärte der Professor. Er deutete mit einer müden Bewegung auf den Waldrand. Seine Hand zitterte so sehr, daß er mit der anderen danach griff, um sie festzuhalten.

»Es wächst.«

*

Wenn es etwas auf der Welt gab, das Benny noch mehr haßte als Ameisen, dann waren es viele Ameisen. Er hatte die kleinen Biester bekämpft, seit er hier herausgekommen war und die Tankstelle eröffnet hatte, und das war mittlerweile immerhin fast vierzig Jahre her.

Seitdem hatte sich nicht viel verändert. Benny war noch immer der hagere, wortkarge Bursche mit den starken Händen und dem einfachen Verstand, als der er nach Nevada gekommen war, und die Tankstelle war noch immer eine windschiefe Bretterbude, vor der zwei rostzerfressene Zapfsäulen aus dem Wüstensand ragten.

Auch die Ameisen hatten sich in all den Jahren nicht verändert. Mal waren es rote, große Ameisen, mal die viel kleineren, dafür aber auch flinkeren schwarzen, und zweimal in den vergangenen vier Jahrzehnten hatte Benny es auch mit Termiten zu tun gehabt; seine beiden härtesten Kämpfe, aber auch seine beiden größten Siege.

Benny wußte, daß ihn die meisten Menschen in seiner Umgebung für verrückt hielten. Es war ihm egal. Er wußte auch, daß viele von

denen, die sich manchmal an seine Tankstelle verirrt und einige Gallonen Sprit kauften, dies nur taten, um ihm ein paar Dollar zukommen zu lassen. Er konnte weder mit dem Service noch mit den Preisen der großen SB-Tankstellen weiter unten am Highway mithalten.

Aber Benny war nicht hier, um Benzin zu verkaufen. Er war hierhergeschickt worden, um Krieg gegen die Ameisen zu führen, davon war er fest überzeugt. Las Vegas existierte nämlich nur noch, weil es ihn, Benny, gab. Hätte er die kribbelnde Invasion aus der Wüste nicht seit mittlerweile vierzig Jahren aufgehalten, dann wären die Ameisen längst über die zehn Meilen entfernte Stadt hereingebrochen und hätten sie mit Mann und Maus aufgefressen.

Natürlich waren seine Kriege nur kleine Scharmützel; die Armeen, gegen die er kämpfte, waren nichts, verglichen mit den gewaltigen Heerscharen, die darauf warteten, über Las Vegas und danach vielleicht alle anderen Städte herzufallen, aber solange er ihre Vorhut aufhielt, solange er ihnen zeigte, wozu ein einzelner entschlossener Mann in der Lage war, würden sie es nicht wagen, den großen Angriff zu starten.

Und bisher hatte er sich ganz gut gehalten. Er hatte nicht alle Schlachten gewonnen, aber doch die meisten, und selbst seine Niederlagen hatten den kleinen Kriechern gehörigen Respekt eingeflößt. Trotz allem tödlichen Ernst, mit dem dieser Krieg geführt wurde, spielten sie dieses Spiel nach gewissen Regeln, an die sich beide Seiten wie nach einer geheimen Vereinbarung hielten.

Jedenfalls hatten sie das bis heute getan.

Aber jetzt hatten sie es übertrieben.

Benny nahm einen gehörigen Schluck aus der flachen Metallflasche, die er stets in der Gesäßtasche bei sich trug, schraubte den Verschluss wieder zu und in der gleichen Bewegung wieder auf, um einen weiteren Schluck zu nehmen. Der Whisky schmeckte schal, und er schien überhaupt nicht zu wirken. Aber vielleicht brauchte er

auch etwas Stärkeres, um mit dem Anblick fertigzuwerden, der sich ihm geboten hatte, als er am Morgen aufgewacht und gewohnheitsmäßig einen Blick aus dem Fenster auf der Rückseite seiner Hütte geworfen hatte.

Er hatte einen Termitenhügel gesehen. Jedenfalls hatte er bisher geglaubt, daß es sich um einen Termitenhügel handelte. Jetzt war er nicht mehr sicher.

Benny hatte den Anblick ohne sonderliche Beunruhigung zur Kenntnis genommen und sich dadurch auch nicht von seinem normalen Tagesrhythmus abbringen lassen. Er war in aller Ruhe aufgestanden, hatte sich sein übliches Frühstück zubereitet und es in ebensolcher Ruhe verspeist.

Er hatte schlecht geschlafen in der vorangegangenen Nacht. Einmal hatte er einen Kojoten jaulen hören, und ein anderes Mal hatte er geglaubt, Schüsse und das Geräusch eines Hubschraubers zu hören.

So hatte er an diesem Morgen sogar länger als gewöhnlich gebraucht, um wirklich wach zu werden, ehe er - noch immer ohne irgendwelche Anzeichen von Eile oder gar Hast - zur Vorderseite des Hauses gegangen war und das OPEN-Schild an eine der Tanksäulen gehängt hatte. Schließlich hatte er seinen Fünf-Liter-Kanister mit unverbleitem Superbenzin gefüllt und war hierher gekommen.

Und nun begann er ganz allmählich zu begreifen, daß hier eine ganze Menge nicht so war, wie es eigentlich sein sollte.

Es begann damit, daß der Weg zu dem über Nacht aufgetauchten Termitenhügel gut dreimal so weit war, wie er geschätzt hatte - was einfach daran lag, daß das Ding dreimal so groß war, wie es eigentlich sein dürfte.

Statt knappen zwei erhob sich die Miniatur-Festung mehr als sechs Meter hoch in die Luft, und sie bestand auch nicht nur aus einem einzigen steil aufragenden Kegel, sondern aus mehreren

asymmetrischen Gebilden, die eine ineinandergewachsene Einheit zu bilden schienen. Es war zu groß, es war zu schnell entstanden - außerdem waren keine Termiten zu sehen.

Die beiden letzten Male, die seine Feinde diese weißen Krieger gegen ihn ins Feld geschickt hatten, hatte er sich seinen Weg bis zu ihrem Hügel regelrecht freitrampeln müssen, jetzt sah er nicht ein einziges Tier. Außerdem war da dieser Geruch - ein seltsamer, fremdartiger Hauch, wie Benny ihn noch nie zuvor gerochen hatte. Er roch eindeutig nicht nach Ameisensäure, aber auch nach nichts anderem, was er kannte.

Und es war still. Zu still.

Benny war in gut zehn Metern Abstand zu dem Termitenbau stehengeblieben. Er war vielleicht verrückt, aber er war nicht dämlich: Ein Termitenvolk, das ein solches Monstrum zu errichten imstande war - noch dazu über Nacht! - mußte unvorstellbar viele Tiere enthalten.

Und er war im Laufe seines lebenslangen Krieges oft genug gebissen worden, um zu wissen, daß die winzigen Killer selbst einem Menschen gefährlich werden konnten, wenn sie nur in ausreichend großer Zahl anrückten. Seine vernarbten Hände und die hart gewordenen, dunklen Stellen auf seinem Hals und in seinem Gesicht legten ein beredtes Zeugnis davon ab, was Ameisensäure und mikroskopisch kleine Mandibeln menschlicher Haut anzutun imstande waren.

Er hatte den Benzinkanister nicht wirklich mitgenommen, um den Bau sofort in Brand zu setzen, sondern nur, um nicht ganz mit leeren Händen zu kommen. Jetzt kam er ihm lächerlich vor - die fünf Liter würden nicht reichen, um den Bau auszuräuchern.

Mißtrauisch betrachtete er die drei Ausgänge, die er von dieser Seite aus sehen konnte. Jeder war groß genug, an die hundert Termiten auf einmal passieren zu lassen.

Die Herausforderung gefiel ihm. Es würde nicht leicht werden. Er

würde sich etwas einfallen lassen müssen, um mit diesem Ding fertigzuwerden, etwas wirklich Neues. Er konnte den Bau nicht einfach verbrennen, ohne ihm gefährlich nahe zu kommen. Selbst für die Planierdrape war das Ding entschieden zu groß - und wer wußte schon, welche Überraschungen noch in seinem Inneren auf ihn warteten? Trotzdem - Benny nahm die Herausforderung ohne zu zögern an.

Er nahm seinen Benzinkanister auf und drehte sich um, um zum Haus zurückzugehen. Dabei stolperte er über ein Hindernis, das er auf dem Weg hierher nicht bemerkt hatte, und fiel der Länge nach hin. Zornig über seine eigene Ungeschicklichkeit rollte er sich auf den Rücken, um nachzusehen, worüber er gestolpert war.

Im nächsten Moment wußte er, warum der Kojote in der vergangenen Nacht so erbärmlich geschrien hatte. Es war gar kein Kojote gewesen, sondern ein Hund, ein sehr großer Hund sogar, etwas von den Ausmaßen eines Retrievers oder sogar Schäferhundes. Aber seine Größe hatte ihm nicht viel genutzt. Was von ihm übrig war, das war nichts als ein weißes, sauber abgenagtes Skelett. Bennys Fußtritt hatte den Schädel getroffen und ein paar Meter weit davonkollern lassen. Die leeren Augenhöhlen und das zu einem erstarrten Totenkopfginsen gebleckte Gebiß schienen ihn höhnisch anzulächeln.

Benny fröstelte. Er zweifelte keine Sekunde lang, daß es genau dieses Tier gewesen war, dessen Todesschreie er in der vergangenen Nacht gehört hatte.

Benny stemmte sich mit einer Hand in die Höhe und streckte die andere nach dem Benzinkanister aus. Noch bevor er ihn berührte, schoß ein plötzlicher scharfer Schmerz durch seinen Arm.

Benny schrie auf, riß den Arm instinktiv zurück und starrte entsetzt auf seine rechte Hand. Blut lief daran herab. Das letzte Glied des kleinen Fingers fehlte, und der Anblick allein reichte aus, den Schmerz zu doppelter Intensität zu entfachen. Benny taumelte

vollends in die Höhe, preßte die verletzte Hand gegen den Magen und suchte zugleich mit Blicken den Boden ab.

Der Benzinkanister lag genau dort, wo er ihn fallengelassen hatte. Der Verschuß war aufgesprungen, und sein Inhalt versickerte in einem gluckernenden Strom im Wüstensand. Aber es war keine scharfe Metallkante, an der sich Benny verletzt hatte.

Etwas hatte seinen Finger abgebissen.

Benny starrte fassungslos auf die fünfzehn Zentimeter lange Ameise, die breitbeinig auf der Oberseite des Benzinkanisters hockte.

Er kannte sie. Er hatte das Tier tausendmal gesehen, in seinen Träumen, aus denen er manchmal schweißgebadet und schreiend hochgefahren war. Es war die Große Ameise. Er hatte gewußt, daß sie eines Tages kommen würde, um ihn zu einem letzten Kampf auf Leben und Tod herauszufordern, der letzten Schlacht, die vielleicht den Krieg entscheiden würde.

Sie hatten also endgültig genug. Sie hatten *Sie* geschickt, die finstere Göttin der Ameisen, die den Vernichter herausfordern und das uralte Ringen endgültig entscheiden sollte.

Benny zertrat sie.

Er trug schwere, dicksohlige Arbeitsschuhe mit harten Metallkappen, und er trat mit aller Kraft zu, und da er trotz seines Alters noch immer ein starker Mann war, reichte die Wucht seines Trittes nicht nur, den roten Chitinpanzer zersplittern zu lassen, sondern auch noch, eine Delle in den Benzinkanister zu hämmern, so daß das unverbleite Super herumspritzte und seine Hose tränkte. Die abgebrochenen Beine der Ameise zappelten noch einen Moment, dann lagen sie still.

Benny verzog geringschätzig das Gesicht. Ihre Große Göttin? Lächerlich. Das war fast zu leicht gewesen. Benny empfand eine spürbare Enttäuschung, ehe er sich herumdrehte und dieses Gefühl plötzlich und warnungslos in pures Entsetzen herumschlug.

Vor ihm stand ein Dutzend weiterer Riesenameisen, und noch während er ungläubig auf sie hinabstarrte, grub sich ein weiteres halbes Dutzend der häßlichen Geschöpfe aus dem Sand heraus. Der Boden war an dieser Stelle fast so hart wie Stein, aber das schien sie nicht zu stören.

Plötzlich erschien da, wo gerade noch massive Wüste gewesen war, ein fast symmetrisches Muster faustgroßer runder Löcher, aus denen mehr und mehr der scheußlichen Kreaturen herauskrochen.

Benny wich mit einem keuchenden Laut zurück, bis sein Fuß gegen den Benzinkanister stieß. Er hörte jetzt auch hinter sich klickende, raschelnde Laute, ein Geräusch, als bewege sich Stein über Stein, und er mußte sich nicht herumdrehen, um zu wissen, was sie bedeuteten.

Er war eingekreist. Noch griffen die Ameisen nicht an, aber sie hatten ihn bereits umzingelt.

Bennys Gedanken rasten. Er schätzte, daß er von mindestens hundert der gewaltigen Tiere eingekreist war, und es wurden mit jeder Sekunde mehr. Der riesige Hügel mit den deutlich sichtbaren Schlupflöchern war nichts als ein Ablenkungsmanöver gewesen, damit er die wirkliche Falle nicht bemerkte, das Labyrinth von Stollen und Gängen, in das sie die Wüste unter seinen Füßen verwandelt hatten. Vermutlich warteten dort unten noch weitere Tausende von Ameisen.

Der Wahnsinn, der Bennys gesamtes Leben bestimmt hatte, half ihm jetzt. Einen normalen Menschen hätte der Anblick der riesigen Ameisen vermutlich so gelähmt, daß er hilflos gewesen wäre, Benny nicht.

Er griff mit der unverletzten Hand in die Hosentasche, zog sein Feuerzeug heraus und drehte am Rad. Es war ein sehr altes, altmodisches Feuerzeug, keines von diesen modernen Wegwerfdingern, die ausgingen, sobald man den Daumen von der Taste nahm, sondern ein guter alter Docht, der brannte, bis man ihn ausblies.

Statt ihn jedoch zu löschen, ließ Benny das Feuerzeug fallen und warf sich zugleich herum.

Die Ameisen reagierten sofort. In einer einzigen roten Bewegung schnappte der Kreis zu. Benny hatte das vorausgesehen und schaffte es irgendwie, den meisten zu entgehen, aber zwei oder drei der kleinen Ungeheuer verbissen sich trotzdem in seine Hose. Ihre Zangen schnitten mühelos durch den groben Stoff und Bennys Fleisch.

Der alte Mann schrie vor Schmerz, aber in dieser Sekunde berührte das Feuerzeug den Boden. Die Flammen griffen auf das ausgelaufene Benzin über, und aus dem winzigen Flämmchen des Dochtes wurde eine brüllende Stichflamme, die fünf Meter weit in die Höhe züngelte.

Benny stürzte. Er war halb wahnsinnig vor Schmerzen, und das grelle Licht der Explosion hatte ihn für eine Sekunde blind gemacht, so daß er gar nicht sah, wie hervorragend sein Plan aufging. Die Hälfte der Ameisen war von der Stichflamme versengt worden und tot. Einige wenige rannten noch mit brennenden Gliedern oder zerschmelzenden Chitinpanzern davon, ehe auch sie zuckend verendeten, und die wenigen, die unverletzt geblieben waren, suchten ihr Heil in der Flucht. Auch die Tiere, die sich in Bennys Beine verbissen hatten, ließen sofort von ihrem Opfer ab und huschten davon.

Doch Bennys improvisierter Feuerangriff hatte noch einen weiteren, gar nicht erwarteten Effekt: Der Kanister hatte weitaus mehr Benzin enthalten, als er geglaubt hatte, und war wie eine Bombe explodiert. Die Detonation hatte den Wüstenboden aufgerissen und das System aus Tunneln und Röhren freigelegt, das die emsigen Insekten hineingegraben hatten.

Jetzt ergoß sich brennendes Benzin in ihre unterirdische Stadt.

Benny spürte, wie der Boden unter ihm plötzlich zu zittern begann. Es war keine große, schwere Bewegung wie etwa bei einem

Erdbeben, sondern ein Gefühl, als begännen Millionen und Abermillionen winziger harter Füße in rasendem Stakkato zu hämmern.

Benny stemmte sich stöhnend und mit zusammengebissenen Zähnen in die Höhe. Er bemerkte erst jetzt, daß sein rechter Hosensaum brannte. Hastig schlug er die Flammen aus und setzte sich dabei weiter auf.

Er blutete jetzt aus insgesamt vier tiefen Schnittwunden, aber er hatte keine Zeit, sich darum zu kümmern.

Das Benzin würde nicht sehr lange brennen, und Benny zweifelte nicht daran, daß die Ameisen zu Millionen aus ihren Löchern kriechen und voller Rachelust über ihn herfallen würden, sobald die letzten Flammen erloschen waren.

Er stand auf, drehte sich zur Tankstelle herum und begann loszuhumpeln. Zweimal drohten ihn unterwegs die Kräfte zu verlassen, aber er schaffte es, sich trotzdem weiterzuschleppen.

Benny erreichte die Hütte nur Sekunden, bevor die letzten Flammen erloschen. Hastig warf er die Tür hinter sich ins Schloß, eilte zu den beiden einzigen Fenstern und verriegelte auch sie. Erst dann gestattete er sich, Erschöpfung und Schmerz wirklich zu spüren.

Ihm wurde schwarz vor Augen. Für einen Moment wurde die Übelkeit übermächtig. Benny erbrach sich würgend auf den Fußboden, spuckte noch ein paarmal aus und fühlte sich hinterher besser. Schwach, aber nicht mehr so furchtbar elend. Auch sein Kopf war ein wenig klarer. Nur mit dem Sehen hatte er Schwierigkeiten.

Hätte Benny sich nicht Zeit seines Lebens ausschließlich mit Ameisen und sonst nichts beschäftigt, dann wäre ihm vielleicht klargeworden, daß er deutliche Anzeichen einer Vergiftung verspürte.

Benny hörte ein Knistern hinter sich, und dann ein Geräusch, als würden Streichhölzer zerbrochen. Erschrocken fuhr er herum. Gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie eine winzige rote

Hornsäge ein Loch in den Fußboden der Hütte schnitt.

Benny verschwendete keine Zeit damit, auf das Erscheinen der Ameise zu warten, sondern hastete zur Tür, riß sie auf und stürmte ins Freie.

Er wußte, daß er sterben würde. Er spürte den Tod nahen. Dies war die letzte, entscheidende Schlacht. Er hatte stets gewußt, daß er sie nicht überleben konnte.

Aber er konnte sie gewinnen.

Eine Ameise sprang auf seinen Rücken und grub ihre Kiefer tief in sein Fleisch, aber Benny spürte es schon gar nicht mehr. Hin und her schwankend taumelte er auf die Zapfsäule mit dem Superbenzin zu, stürzte schwer dagegen und versuchte mit tauben Fingern, den Zapfhahn zu lösen. Es gelang ihm erst beim dritten Anlauf.

Benny sank kraftlos an der Säule entlang zu Boden. Seine Hand schloß sich um den Abzug. Kaltes, stechend riechendes Benzin ergoß sich über seine Finger, tränkte seine Hose und lief zu Boden. Benny registrierte fast beiläufig, wie sich gleich drei Ameisen in sein linkes Knie verbissen. Er spürte keinen Schmerz. Das Gift, das ihn umbrachte, schützte ihn in seinen letzten Augenblicken noch.

Er konnte jetzt kaum noch etwas sehen. Langsam sank er nach vorne, tastete mit der linken Hand über den Boden und spürte ein rundes, senkrecht nach unten verlaufendes Loch, das am Morgen noch nicht dagewesen war.

Etwas Rotes schnappte aus dem Loch heraus und biß ihm einen weiteren Finger ab, aber auch das spürte er nicht. Mit einem fast erleichterten Seufzen ließ sich Benny nach vorne kippen, fiel schwer auf die Seite und schob, sich nur noch auf sein Tastgefühl verlassend, den Zapfhahn in den Ameisengang. Es klickte hörbar, als der Verschluß einrastete.

Benny hatte nicht mehr die Kraft, die Pistole weiter festzuhalten, aber das war auch nicht mehr nötig. In jeder Minute ergossen sich jetzt siebzehn Gallonen Benzin in das unterirdische Tunnelsystem

der Ameisen.

Mühsam griff Benny in die Tasche, zog seine Zigaretten heraus und kramte so lange in der anderen Hosentasche herum, bis er ein Streichholz gefunden hatte. Er achtete peinlich genau darauf, daß kein Glutfünkchen auf den benzingetränkten Boden oder seine Kleider fiel, als er die Zigarette anzündete und einen tiefen Zug nahm. Das Streichholz zerdrückte er zwischen den Fingern.

Bennys Kraft reichte gerade noch aus, die Zigarette zwischen die Lippen zu klemmen und ein letztes Mal daran zu ziehen, dann lähmte das Ameisengift sein Herz. Er starb. Schnell und vollkommen schmerzlos.

Vier Minuten später fiel die glimmende Zigarette aus seinem Mundwinkel.

*

Der ungeheure Donnerschlag, mit dem Benny seine letzte Schlacht gewann und den Ameisen ihr Armageddon bereitete, war selbst in den Randbezirken der zehn Meilen entfernten Stadt noch zu hören.

Durch das winzige, hoch oben unter der Decke angebrachte Fenster seiner Zelle konnte Littlecloud nicht sehen, was sich draußen auf dem Hof der Polizeistation abspielte, aber die Geräusche und der Widerschein eines flackernden roten Lichtes sagten ihm genug: Der Krankenwagen war gekommen. Wenigstens würde sich jetzt jemand um Corman und seine Tochter kümmern.

Für die nächsten zwanzig Minuten ließ man ihn allein, und Littlecloud nutzte die Zeit, um das Vernünftigste zu tun, was er im Moment konnte. Er streckte sich auf der harten Pritsche aus und schlief auf der Stelle ein.

Es war kein sehr entspannender Schlaf.

Natürlich träumte er, und ebenso natürlich war es ein Alptraum, einer von der ganz üblen Sorte, in dem er vor einem namenlosen

Ungeheuer floh und rannte und rannte, ohne wirklich von der Stelle zu kommen. Als er endlich daraus erwachte, raste sein Herz, und er war in Schweiß gebadet.

»Schlecht geschlafen, Red?«

Littlecloud sah auf und blickte in Mainlands Gesicht, das ihn durch die Gitterstäbe der Tür hindurch anstarrte.

»Wenigstens nennen Sie mich nicht mehr Winnetou«, murmelte er.

»Gefällt dir Red nicht?« Mainland lachte. »Ich finde, es paßt besser zu dir als Marc. Das ist kein Name für einen Indianer.«

Littlecloud stand auf und machte eine deutende Geste, die die gesamte Zelle einschloß. »Sie haben Ihren Triumph gehabt, Mainland. Warum also lassen Sie mich nicht hier heraus, und wir unterhalten uns wie erwachsene Menschen?«

»Das letzte Mal, als ich das versucht habe, ist es schiefgegangen«, antwortete Mainland. Trotzdem griff er nach ein paar Sekunden in die Tasche, zog den Zellschlüssel heraus und schob ihn von außen ins Schloß.

»Geh einen Schritt zurück«, sagte er.

Gehorsam trat Littlecloud zwei Schritte zurück und wartete mit erhobenen Händen, bis Mainland die Tür geöffnet hatte und ihn mit einem Wink dazu aufforderte, die Zelle zu verlassen.

Sie gingen wieder in Mainlands Büro, das aber diesmal nicht leer war. Neben der Tür wartete ein stämmiger Polizeibeamter, der zwar keine Waffe im Gürtel trug, dafür aber einen Schlagstock in den Händen. Mainland deutete wortlos auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch, auf dem Littlecloud schon einmal gesessen hatte, und nahm auf der anderen Seite Platz.

»So«, sagte er. »Ich muß sagen, du hast es mir wirklich nicht leicht gemacht. Aber irgendwie habe ich das Gefühl, daß es sich nicht gelohnt hat. Wärest du gleich hiergeblieben, statt den Wilden zu spielen, wäre dir eine Menge Ärger erspart geblieben. Und mir auch.« Er seufzte. »Übrigens: Willst du einen Anwalt?«

»Einen Anwalt?« wiederholte Littlecloud. »Sind Sie verrückt geworden, Mainland? Dort draußen in der Wüste liegt ...«

»Also keinen Anwalt«, unterbrach ihn Mainland ungerührt. »Gut. Ganz wie du meinst. Den Rest kennst du ja: Du hast das Recht zu schweigen und so weiter. Alles klar?«

Littlecloud starrte ihn fassungslos an.

Das unguete Gefühl, das ihn sofort beim Anblick von Mainlands Gesicht beschlichen hatte, wurde stärker. Irgend etwas war nicht so gelaufen, wie er sich das vorgestellt hatte.

»Wenn Sie wissen, wer ich bin, dann sollten Sie meine Vorgesetzten verständigen, Mainland«, sagte er.

»Das ist bereits geschehen, Red, keine Angst. Einer von euren Jungs ist auch bereits auf dem Weg hierher. Ein gewisser ...« Er begann in der Unordnung auf seinem Schreibtisch herumzusehen. Nach fast einer Minute hatte er einen kleinen Notizzettel gefunden und fuhr fort: »... Colonel Straiter. Sagt dir das was?«

Straiter selbst? Littlecloud war ehrlich überrascht. Straiter war nicht nur Littleclouds unmittelbarer Vorgesetzter, sondern auch der Kommandant der Spezialeinheit, der er angehörte. Littlecloud mußte sich zusammenreißen, um nicht in gehässiger Vorfreude zu grinsen.

Wenn Straiter erfuhr, was hier geschehen war, dann würde sich Mainland nichts sehnlicher wünschen, als am vergangenen Abend seinen noch ausstehenden Jahresurlaub genommen zu haben. Straiter bekleidete zwar nur den Rang eines Colonel, aber das hieß gar nichts.

Littlecloud hatte schon Drei-Sterne-Generäle vor ihm kuschen sehen.

»Seien Sie doch vernünftig, Mainland«, sagte er. »Okay, ich gebe zu, ich habe Mist gebaut. Ich hätte diese Jungs nicht verprügeln sollen, und es tut mir auch wirklich leid, daß ich ausgerechnet Ihr Motorrad gestohlen habe. Aber das sind doch Kleinigkeiten,

verdammmt.«

»Kleinigkeiten?« Mainland klang, als zweifele er an seinem Verstand.

»Es ist bestimmt nicht das erste Mal, daß die Gorillas im Casino bei einer Schlägerei den Kürzeren ziehen«, antwortete Littlecloud.

»Und den Schaden an Ihrer Harley werde ich bezahlen.«

»Ich rede nicht von meinem Motorrad«, sagte Mainland, obwohl sein Blick und der scharfe Ton seiner Worte das genaue Gegenteil zu beweisen schienen. »Und schon gar nicht von diesen Idioten im Casino.« Er beugte sich vor und begann mit einem Feuerzeug zu spielen, das vor ihm auf dem Tisch lag. »Wovon ich rede, Mister Littlecloud«, fuhr er fort, »das ist Kidnapping. Das ist bewaffneter Widerstand gegen die Staatsgewalt, tätlicher Angriff auf mindestens zwei Polizeibeamte und der Mord an zwei Zivilisten. Möglicherweise auch noch der an zwei Polizisten.«

Littlecloud riß ungläubig die Augen auf. »Wie?«

»Der Mann, den du als Geisel genommen hast«, fuhr Mainland fort. »Er hatte eine Frau und ein zweites Kind bei sich. Sie sind tot, nicht wahr?«

»Ja, verdammmt, aber ...«

»Hast du sie umgebracht?« fragte Mainland.

»Sie ... Sie sind ja verrückt«, murmelte Littlecloud.

»So, bin ich das? Dann sag mir, wo sie sind. Was hast du mit ihnen gemacht und mit dem Wagen. Und wenn wir schon einmal dabei sind: Wo ist unser Helikopter geblieben?«

Littlecloud zweifelte mittlerweile ernsthaft an seinem Verstand. Er weigerte sich zu glauben, daß er das alles wirklich erlebte. Er mußte träumen. »Aber Sie ... Sie wissen doch genau, was passiert ist!« keuchte er. »Fragen Sie Corman!«

»Den armen Hund, den du mitgebracht hast?« Mainland lächelte. »Das habe ich versucht. Leider redet er nur wirres Zeug. Und der Arzt, der ihn untersucht hat, ist nicht sicher, ob sich das jemals

wieder ändern wird. Er sagt, der Mann hätte offensichtlich etwas erlebt, was ihn völlig aus der Bahn geworfen hat. Tut mir leid, aber dein Zeuge ist keiner.«

»Was ist mit dem Helikopter?« fragte Littlecloud. »Ich hatte Sie gebeten, einen zweiten Helikopter loszuschicken.«

»Das habe ich getan«, antwortete Mainland. Für einen winzigen Moment wirkte er unsicher. »Und ich muß gestehen, daß das, was er gefunden hat, auch der einzige Grund ist, aus dem ich überhaupt noch mit dir rede, statt dich sofort ins Staatsgefängnis überstellen zu lassen. Du sagst, daß etwas den Chopper und auch den Wagen dieser Familie angegriffen und beide zerstört hat. Eine Art ... Tier?«

Eine innere Stimme riet Littlecloud, lieber vorsichtig zu sein und die Klappe zu halten, aber er war nicht in der Stimmung, vorsichtig oder gar vernünftig zu sein.

»Ein Allosaurus«, sagte er.

»Ein was?« Mainland tauschte einen bezeichnenden Blick mit dem Cop, der hinter Littlecloud stand.

»Ein Allosaurus«, wiederholte Littlecloud. »Ein fleischfressender Raubsaurier aus der Kreidezeit.«

»O ja, ich verstehe«, sagte Mainland. »Und du hast ihn natürlich sofort erkannt, nehme ich an.«

»Ich bin kein Spezialist für prähistorische Tiere«, erwiderte Littlecloud gereizt. »Aber Corman scheint etwas davon zu verstehen.«

»Der Saurier hat den Chopper heruntergeholt?« vergewisserte sich Mainland. »Wie hat er das gemacht? Ich meine: Hat er sich Flügel wachsen lassen, oder hat er Feuer gespuckt?«

Littlecloud starrte ihn an.

»Was soll das, Mainland?« fragte er wütend. »Ihre Piloten müssen Ihnen doch gesagt haben, wie es draußen in der Wüste aussieht. Macht es Ihnen Spaß, den Hanswurst zu spielen?«

»Nein«, antwortete Mainland ernst. »Und es macht mir auch

absolut keinen Spaß, mich von dir verarschen zu lassen. Ich will dir sagen, was der Pilot dort draußen gefunden hat. Da ist tatsächlich plötzlich ein Wald. Ein ziemlich großer Wald sogar. Frag mich nicht, wie er dorthin kommt, aber er ist plötzlich da.«

»Also!« sagte Littlecloud. »Was wollen Sie noch?«

»Über diesen Wald sollen sich andere den Kopf zerbrechen«, fuhr Mainland ungerührt fort. »Ich denke, für so etwas gibt es Spezialisten. Mich interessiert im Moment nur der Verbleib des Choppers und seiner Besatzung.«

»Aber ich habe doch gesagt ...«

»Dort draußen ist nichts«, unterbrach ihn Mainland kalt. »Kein abgestürzter Hubschrauber, kein zertrampelter Wagen, und schon gar kein Dinosaurier.«

Seine Stimme wurde förmlich.

»Marc Littlecloud, ich verhafte Sie unter dem dringenden Verdacht des vierfachen Mordes.«

*

Endlich konnten sie den Highway sehen - ein anthrazitfarbener, schnurgerader Fluß aus flimmernder Hitze, der die Wüste vor ihnen in zwei ungleiche Hälften teilte und sich in beiden Richtungen in verschwimmender Entfernung auflöste. Als Will ihn entdeckt und Schneider darauf aufmerksam gemacht hatte, da war er ihm ganz nahe erschienen.

Doch nun marschierten sie seit einer halben Stunde darauf zu, aber er schien nicht sichtbar näher gekommen zu sein. Im Gegenteil - jedesmal, wenn Schneider die Kraft aufbrachte, den Kopf zu heben, schien die Straße ein ganz kleines Stückchen weiter entfernt zu sein.

Neben ihm krachte ein Schuß, aber Schneider brachte nicht einmal mehr die Energie auf, den Kopf zu drehen. Es war das siebte

oder achte Mal, daß Will seine Waffe abfeuerte. Er hatte es jedesmal getan, wenn auf dem Highway vor ihnen ein Wagen aufgetaucht war, und jedesmal hatte der Fahrer den Schuß entweder nicht gehört oder nicht hören wollen und war weitergefahren. So wie auch diesmal.

»Da kommt wieder ein Wagen«, sagte Will. Gleichzeitig hob er sein Gewehr und schoß in die Luft.

Und das Wunder geschah. Der Wagen wurde tatsächlich langsamer. Er hielt nicht an, aber es war klar zu erkennen, daß der Fahrer irgend etwas bemerkt und sein Tempo vermindert hatte, um nach der Ursache des Lärms Ausschau zu halten.

Schneider verfolgte das Auto mit Blicken, bis es hinter dem Hügel verschwand, und wartete mit klopfendem Herzen darauf, es auf der anderen Seite wieder auftauchen zu sehen; womöglich sogar wieder schneller werdend, weil der Fahrer zu dem Schluß gekommen war, daß er sich wohl doch getäuscht hatte - oder im Zweifelsfall gar keine Lust verspürte, jemanden kennenzulernen, der hier in der Wüste mit einem Gewehr herumballerte.

Der Wagen kam nicht. Schneider zählte in Gedanken bis zehn, dann noch einmal bis fünf, aber der Wagen tauchte nicht wieder hinter dem Hügel auf. Er hatte tatsächlich angehalten. Zum ersten Mal, seit sie den Wald verlassen und sich auf den Weg gemacht hatten, wagte es Schneider wirklich, wieder so etwas wie Hoffnung zu schöpfen.

Und genau in diesem Moment erscholl auf der anderen Seite des Hügels ein gellender Schrei, gefolgt von dem fürchterlichen Geräusch von zersplitterndem Glas und berstendem Metall.

*

Seit sie das Motel verlassen hatten, hatte Mary kein Wort mehr mit ihm gesprochen; und das war ungewöhnlich genug, denn in den

letzten zehn Jahren war praktisch kein Tag vergangen, an dem Ron sich nicht mindestens einmal über ihre Schwatzhaftigkeit geärgert hatte.

Sie hatte ihn auch nicht angesehen, sondern starrte stur und mit steinernem Gesicht geradeaus. Vor zehn Minuten waren sie an einer brennenden Tankstelle vorübergekommen, vor der ein halbes Dutzend Streifenwagen der Highway-Patrol und ein riesiger roter Löschzug gestanden hatten.

Rons Herz war beim Anblick der Polizisten fast stehengeblieben. Für eine Sekunde war er felsenfest davon überzeugt, daß der Manager des Motels bereits bemerkt hatte, daß die Gäste aus Zimmer elf abgereist waren, ohne die Rechnung zu begleichen, und er gleich herangewinkt und zum Aussteigen aufgefordert werden würde, damit man ihn wie einen Verbrecher in Handschellen abführen konnte.

Seine Angstphantasien wurden nicht wahr. Ganz im Gegenteil hatte ihn einer der Cops mit ungeduldigen Gesten zum Weiterfahren aufgefordert, und Ron war dieser Aufforderung schnell nachgekommen.

Nicht, daß sich sein schlechtes Gefühl dadurch irgendwie gebessert hätte. Die nicht beglichene Motelrechnung war nicht alles, was er auf dem Kerbholz hatte. Im SANDS lagen zwei ungedeckte Schecks von ihm, die darauf warteten zu platzen, und der nächste Bankautomat, in den er seine Kreditkarte schob, würde sie wohl auf der Stelle zu kleinen Plastikschnipselchen zerschreddern.

Dabei hatte alles so gut angefangen. Sie waren vor drei Tagen nach Las Vegas gekommen, und Ron hatte in den ersten beiden Tagen die Kleinigkeit von fünftausend Dollar gewonnen - fast das Doppelte ihrer gesamten Urlaubskasse. Selbst Mary hatte nach einer Weile aufgehört, ihm Vorhaltungen zu machen und ihn an sein Versprechen zu erinnern, nicht mehr als hundert Dollar für das Vergnügen zu riskieren, einmal in einer der großen Spielhöhlen Las

Vegas gewesen zu sein und den Duft des großen Geldes geschnuppert zu haben.

Das waren die beiden ersten Tage gewesen.

Am dritten - gestern - hatte er zu verlieren begonnen. Zuerst nur ein paar hundert Dollar, dann die Hälfte seines bisherigen Gewinns, und schließlich alles. Gestern abend hatte er mit der gleichen Summe dagestanden, mit der sie Las Vegas zwei Tage zuvor erreicht hatten, und vielleicht wäre das der Moment gewesen, aufzuhören.

Aber er hatte sich nicht damit zufriedengegeben. Es war die alte Geschichte, wie Las Vegas sie millionenfach gesehen hatte und noch millionenfach sehen würde.

Er hatte nicht nur ihre gesamte Barschaft verloren, sondern auch seine Kreditkarte bis zum Limit ausgeschöpft und schließlich noch zwei ungedeckte Schecks ausgestellt, jeder über die Summe von zweitausend Dollar.

Alles in allem hatten sie Las Vegas mit Schulden in Höhe von siebentausendfünfhundert Dollar verlassen, mehr, als er in den nächsten zwei Jahren würde aufbringen können. Er war nicht einmal sicher, daß sie es noch bis nach Hause schafften. Seine gesamte Barschaft bestand noch aus sieben Dollar, und der Tank war nur halb voll. Wenn sie keine Tankstelle fanden, die noch nicht an das elektronische Kreditkartensystem angeschlossen war, das binnen Sekunden feststellen konnte, ob eine Karte überzogen war oder nicht, wurden sie in ein paar Stunden liegenbleiben.

Draußen in der Wüste krachte ein Schuß, und fast im gleichen Moment ein zweiter und dann ein dritter. Sie waren nicht sehr laut. Das Summen der Klimaanlage übertönte sie fast. Trotzdem hörte Ron sie deutlich genug, um sicher zu sein. Er nahm den Fuß vom Gas und ließ seinen Blick aufmerksam über die Wüste rechts und links des Highways streifen.

»Hast du das auch gehört?« fragte er. »Das waren Schüsse!«

Mary schwieg beharrlich weiter, aber auch sie konzentrierte sich für einen Moment auf die vorüberhuschende Wüste. Sie mußte die Schüsse wohl ebenfalls gehört haben.

»Vielleicht ein Jäger«, murmelte Ron. Oder aber jemand, der in Gefahr war, fügte er in Gedanken hinzu.

Er sah noch immer nichts, tippte aber trotzdem auf die Bremse, und der Wagen wurde abermals langsamer. Aufmerksam sah er immer wieder abwechselnd nach rechts und links. Die Luft über der Wüste flimmerte vor Hitze, so daß alles, was weiter als fünfzig Meter entfernt lag, eigentlich nur noch zu erahnen war. Weit im Osten glaubte er sogar einen dünnen grünen Strich wahrzunehmen, wie die Silhouette eines Waldes über dem Horizont. Natürlich war das ganz und gar unmöglich. Der nächste Wald war tausend Meilen entfernt.

In diesem Moment krachte ein weiterer Schuß. Ron fuhr sichtbar zusammen und bremste noch weiter ab. Er konnte immer noch nichts sehen, aber er war jetzt vollkommen sicher, daß da irgend jemand war, der Hilfe brauchte.

»Ich halte an«, sagte er »Da vorne, bei dem Hügel. Wenn ich hinaufsteige, habe ich einen guten Überblick.«

Marys Gesichtsausdruck machte deutlich, daß sie nicht sonderlich begeistert davon war. Vielleicht dachte sie an Räuberbanden, an Motorradrocker und verrückte Einsiedler.

Womit sie ganz bestimmt nicht gerechnet hatte, war das, was in dieser Sekunde am Straßenrand auftauchte und in der nächsten auf die Fahrbahn heraustrat.

Eine geschlagene Sekunde lang saß Ron einfach wie gelähmt da und fuhr weiter auf das Ding zu, das plötzlich vor ihnen stand.

Das Geschöpf war nicht ganz so groß wie ein Mensch, aber es sah entschieden böser aus, als jeder Motorradrocker oder Verrückte es hatte sein können. Es stand auf zwei kräftigen, in fürchterlichen Krallen endenden Hinterläufen, die einen stämmigen,

dunkelgrün und oliv gefleckten Körper trugen. Ein gut zwei oder drei Meter langer Schwanz hielt die bizarre Gestalt in einer aufrechten Haltung. Seine Vorderläufe, die in Haltung und Wuchs eine frappierende Ähnlichkeit mit menschlichen Armen hatten, endeten in ebenso respektinflößenden Klauen wie die Beine, und der Schädel war ein reiner Alptraum, der nur aus Zähnen und bösartig starrenden Augen zu bestehen schien. Sein Gesicht war zu jenem reptilienhaften Grinsen verzogen, das schon immer der Hauptgrund für das Unbehagen gewesen war, das viele Menschen beim Anblick einer Schlange empfanden.

Dann, endlich, begriff Ron, daß das Geschöpf weder eine Fata Morgana war, noch daran dachte, etwa zur Seite zu treten - und daß er noch immer mit gut dreißig Meilen in der Stunde darauf zufuhr!

Seine Reaktion und Marys gellender Schrei erfolgten gleichzeitig, und das eine nutzte so wenig wie das andere.

Ron trat mit aller Gewalt auf die Bremse, aber da hatten sie das bizarre Geschöpf schon beinahe erreicht. Der Wagen rutschte auf blockierenden Reifen darauf zu und brach aus, als Ron verzweifelt am Lenkrad zu kurbeln begann.

Die Frontscheibe zerbarst wie unter einem Hammerschlag, und Ron konnte gerade noch sehen, daß sich die Kühlerhaube wie Papier zusammenschieben begann, ehe der Airbag aus dem Lenkrad herausschnellte und sich im Bruchteil einer Sekunde aufblies.

Ron wurde nach vorne in eine weiche Gummiwand geworfen, prallte zurück und verlor fast das Bewußtsein, als sein Hinterkopf gegen die wesentlich massivere Kopfstütze stieß. Bunte Schmerzblitze explodierten vor seinen Augen, und für eine Sekunde fürchtete er, das Bewußtsein zu verlieren.

Wahrscheinlich hätte er es, wäre da nicht das Ding gewesen, diese unmögliche Kreatur, die sie gerammt hatten.

Mühsam kämpfte er sich hinter dem Airbag hervor, tastete nach dem verborgenen Knopf unter dem Lenkrad, der ihn entleerte, und beugte sich hastig zu Mary hinüber, noch während die Luft zischend aus dem Kunststoffsack entwich.

Die teuer bezahlte Sicherheitstechnik hatte sich bezahlt gemacht. Mary wirkte verstört und zu Tode erschrocken, war aber offensichtlich ebenso unverletzt geblieben wie er. Ron sah seine Frau mit einer Mischung aus Schrecken und vorsichtiger Erleichterung an.

»Wie geht es dir?« fragte er. »Bist du unverletzt?«

»Was ... was ist passiert?« stammelte sie. »Wieso ist ...« Sie stockte, wurde noch bleicher und fuhr mit schriller, fast schon hysterischer Stimme fort: »Was war das für ein Ding, Ron?«

Statt zu antworten - was er gar nicht gekonnt hätte -, drehte sich Ron mit klopfendem Herzen wieder auf dem Sitz herum und blickte durch die zersplitterte Frontscheibe. Die Kühlerhaube des Dodge war auf weniger als die Hälfte ihrer normalen Länge zusammengestaucht worden, was die unvorstellbare Wucht des Zusammenstoßes verdeutlichte, und unter dem zerborstenen Metall quoll weißer Wasserdampf hervor.

Das Tier lag gute zwei Meter vor dem Wagen. Es regte sich nicht, und Ron wäre auch höchst erstaunt gewesen, wenn es noch das aller kleinste Lebenszeichen gezeigt hätte. Der Zusammenstoß mußte es auf der Stelle umgebracht haben.

Gottlob. Ron schauderte, als er sah, wie groß das Ungeheuer wirklich war. Er schätzte, daß es vom Kopf bis zum Schwanz vier Meter messen mußte, vielleicht sogar mehr.

Mit tauben Fingern löste er den Verschuß des Sicherheitsgurtes, öffnete die Tür und stieg aus.

»Um Gottes willen, bleib hier!« rief Mary.

Ron machte eine beruhigende Geste.

Langsam näherte sich Ron dem toten Geschöpf. Sein Staunen nahm nicht ab, während er es genauer ansah. Im Gegenteil. Er hatte

niemals ein Tier gesehen, daß diesem auch nur ähnelte. Das hieß - eigentlich hatte er Wesen wie dieses unzählige Male gesehen. In Büchern, auf Bildern und in Trickfilmen. Das Ding sah nämlich ganz und gar so aus wie ein Dinosaurier.

Plötzlich spürte Ron eine immer stärker werdende Erregung.

»Mary!« sagte er. »Komm her! Weißt du, was wir da haben?«

»Nein«, antwortete Mary. »Was ist das? Eine von diesen Gila-Echsen, vor denen sie uns gewarnt haben?«

»Bestimmt nicht«, sagte er. »Ich ... ich bin fast sicher, daß das eine Art Dinosaurier ist!«

Mary sah ihn stirnrunzelnd an. »Aber sind die nicht ausgestorben?« fragte sie.

»Verstehst du denn nicht?« sagte er erregt.

»Das ... das ist vielleicht die wissenschaftliche Sensation dieses Jahrhunderts! Und wir haben sie entdeckt! Vielleicht ... vielleicht wird doch noch alles gut. Wir werden reich! Buchrechte, Fernsehen, Filme, Interviews ...«

Der Saurier öffnete die Augen.

Mary kreischte und riß die Arme vors Gesicht, und auch Ron wich instinktiv zwei oder drei Schritte zurück, bis er gegen die Kühlerhaube des Dodge stieß.

Langsam hob der Saurier den Kopf. Sein langer Schlangenhals bewegte sich mit einer unglaublichen Grazie, und mit der gleichen, erstaunlichen Behendigkeit stemmte er sich mit den Vordertatzen gegen den Boden und richtete sich dann ganz auf. Er schwankte, stand aber trotzdem sicher auf seinen beiden muskulösen Hinterbeinen.

Ron reagierte einen Sekundenbruchteil vor dem Raubsaurier. Mit einer von der puren Todesangst diktierten Schnelligkeit warf er sich herum und duckte sich zugleich, und praktisch im selben Moment schlossen sich die Kiefer mit einem furchtbaren, klappenden Laut genau dort, wo gerade noch sein Gesicht gewesen war. Die

krallenbewehrten Finger rissen einen der Fensterholme weg, und der muskulöse Schwanz peitschte in Rons Richtung.

Instinktiv duckte er sich, entging dem Hieb nur noch um Haaresbreite und machte einen gewaltigen Satz, der ihn aus der Reichweite des Ungeheuers brachte. Ron begann mit verzweifelter Kraft zu rennen. Ein Blick über die Schulter zurück zeigte ihm, daß der Saurier bereits zur Verfolgung ansetzte.

»Ron!« kreischte Mary.

»Lauf weg!« schrie Ron zurück. »Versteck dich! Ich lenke es ab!«

Er sah hastig über die Schulter zurück, paßte den Moment ab, in dem der Saurier zum Sprung ansetzte, und warf sich dann zur Seite. Die Bestie flog mit einem enttäuschten, wütenden Schrei an ihm vorbei und stürzte in einer Staubwolke zu Boden, und Ron schlug einen Haken und jagte mit gewaltigen Sätzen auf den Hügel zu.

Der Saurier war bereits wieder auf den Beinen und kam erneut näher. Er bewegte sich jetzt schneller. Entweder hatte er die Kontrolle über seinen Körper völlig zurückgewonnen, oder die Wut ließ ihn den Schmerz vergessen.

Ron begriff, daß es ihn eingeholt haben würde, noch ehe er die Hügelkuppe erreichte. Mit verzweifelter Kraft griff er weiter aus und raste hakenschlagend die Böschung hinauf.

Eine Sekunde, ehe er oben war, erschienen zwei Gestalten auf dem Hügel. Eine von ihnen trug einen weißen Kittel, die andere die zerfetzten Reste einer Uniform. Und ein Gewehr, das direkt auf Ron zielte. Er fand nicht einmal wirklich Zeit, zu erschrecken. Die erste Kugel traf ihn mit der Wucht eines Hammerschlages und löschte sein Bewußtsein aus.

*

»Es tut mir aufrichtig leid«, sagte Will. »Wirklich, ich ... kann

Ihnen gar nicht sagen, wie leid es mir tut. Das hätte nicht passieren dürfen.«

Die Antwort des Verletzten (Schneider hatte aus den Schreien seiner Frau herausgehört, daß er Ron hieß) bestand aus einem gequälten Stöhnen, das er zwischen zusammengepreßten Zähnen hervorquetschte. Möglich, daß er tatsächlich versuchte, etwas zu sagen, aber wenn, dann machte der Schmerz dieses Vorhaben zunichte.

Die Kugel, die den Schädel des Dinosauriers zerschmetterte, hatte zuvor einen zwei Zentimeter breiten Graben in den Oberarm des Mannes gerissen; tief genug, daß Schneider bequem einen Finger hätte hineinlegen können. Die Wunde blutete nicht mehr. Will hatte eine Adernkomresse angelegt, so daß wenigstens nicht mehr die Gefahr bestand, daß der Mann verblutete.

»Ich hatte wirklich keine andere Wahl«, sagte der Offizier. »Hätte ich auf ein freies Schußfeld gewartet, hätte er Sie erwischt.«

Schneider gab ihm in diesem Punkt durchaus recht. Ihm selbst war es ein Rätsel, wie Will - noch dazu in seinem Zustand! - so unvorstellbar schnell und im Grunde auch richtig hatte reagieren können.

Er selbst hatte den Saurier noch nicht einmal richtig bemerkt, da hatte Will auch schon sein Gewehr hochgerissen und ihn mit einem einzigen gezielten Schuß aus seiner großkalibrigen Waffe erledigt.

»Schon gut«, preßte Ron endlich hervor. Er versuchte aufzustehen, sank mit einem Schmerzlaut zurück und griff dankbar mit der unverletzten Hand nach Wills Rechter, um sich in die Höhe helfen zu lassen. »Ich bin nur froh, daß er nicht genau hinter mir war«, fuhr er fort. »Was hätten Sie getan - direkt durch meinen Kopf hindurchgeschossen?«

Will fuhr sichtbar zusammen und hatte es plötzlich sehr eilig, sich herumzudrehen und zu dem verendeten Saurier hinüberzugehen. Schneider folgte ihm, nachdem er sich mit einem raschen Blick davon überzeugt hatte, daß Ron aus eigener Kraft stehen konnte.

»Was ist das?« fragte Will. »Ein Deino?«

Er deutete mit dem Lauf seiner Waffe auf das, was vom Kopf des Sauriers übriggeblieben war. Will hatte ihn mit dem ersten Schuß erwischt. Trotzdem hatte er den Rest seines Magazins aus aller-nächster Nähe in den Schädel des Urzeitmonsters entleert. Und überflüssig oder nicht, es hatte auch Schneider beruhigt. Leider machte es die Identifizierung des Wesens ein wenig schwierig.

Trotzdem schüttelte er nach einigen Sekunden den Kopf.

»Nein«, sagte er.

»Sehen Sie sich die Hinterläufe an. Deinonychus' haben diese riesige Krallen, erinnern Sie sich?«

»Warum haben Sie ihn so verstümmelt?« fragte Rons Frau plötzlich.

Schneider und Will tauschten einen verwirrten Blick, ehe sie sich beide gemeinsam zu ihr herumdrehten.

»Mary!« sagte Ron. »Bitte laß das!«

»Aber es wäre nicht nötig gewesen«, protestierte Mary. Sie sah Will strafend an. »Ich meine, ein einziger gezielter Schuß hätte es auch getan. Jetzt ist er beschädigt.«

»Wie?« machte Will.

Die grauhaarige, nicht besonders ansehnliche Frau nickte heftig.

»Das mindert seinen Wert«, sagte sie.

»Und nur, damit das klar ist - wir haben ihn entdeckt. Er ist uns vor den Wagen gelaufen. Sehen Sie sich unseren Wagen an, wenn Sie mir nicht glauben. Daß Sie dazugekommen sind, war ein glücklicher Zufall, aber es ändert nichts daran, daß wir es waren, die ihn als erste gesehen haben.«

»Ich ... glaube nicht, daß Ihnen irgend jemand dieses Verdienst streitig machen will, Madam«, sagte Will verwirrt.

»Dann ist es ja gut«, antwortete Mary. »Ich meine, Sie müssen auch mich verstehen. Ich bin Ihnen natürlich dankbar, daß Sie meinen Mann gerettet haben, aber letztendlich zählt doch wohl, wer

ihn zuerst gesehen hat.«

»Mary, das reicht!« sagte Ron scharf. »Halt jetzt endlich den Mund!«

Will drehte sich kopfschüttelnd um.

»Was für eine dämliche Kuh«, sagte er; laut genug, daß Mary es hören mußte.

Schneider hielt instinktiv den Atem an, aber sie schien zu sehr damit beschäftigt zu sein, ihren Mann herunterzuputzen, um die Beleidigung sofort zu ahnden.

»Vielleicht sollten Sie es Ihr nicht allzu übel nehmen«, sagte Schneider, während sie sich ein paar Schritte von dem toten Dinosaurier entfernten und zur Straßenmitte hinausgingen. »Ich denke, sie weiß gar nicht, was sie redet. Wahrscheinlich steht sie unter Schock.«

Will warf ihm einen schrägen Blick zu, der für sich allem schon vielsagend genug war, ging aber nicht weiter auf das Thema ein, sondern blickte konzentriert einige Sekunden lang abwechselnd in die eine, dann in die andere Richtung. Und plötzlich hellte sich seine Miene auf.

Hinter ihnen war ein Wagen aufgetaucht. Es handelte sich um einen schweren, dreiachsigen Sattelschlepper. Auf dem Auflieger lag etwas, das einmal ein Motorrad gewesen sein mochte.

Ganz sicher war Schneider nicht.

Der Wagen verlor rapide an Geschwindigkeit und kam schließlich mit dem charakteristischen Zischen starker Luftdruckbremsen und einem leichten Wippen zum Stehen. Schneider atmete innerlich auf, als er das Emblem der Polizei von Las Vegas auf der Tür erkannte. Ihre Pechsträhne schien endgültig beendet zu sein.

Der Fahrer kurbelte die Seitenscheibe herunter.

»Was ist passiert?« fragte er. »Brauchen Sie Hilfe? Hatten Sie einen Unfall?«

»So könnte man es nennen«, antwortete Will.

»Sie schickt der Himmel, Mann!«

*

Sie waren nicht allein, als sie auf den Hof hinaustraten. Soweit Littlecloud dies beurteilen konnte, schienen sich wohl beinahe alle zur Zeit anwesenden Beamten des Reviers auf dem Innenhof versammelt zu haben, um die Ankunft des Abschleppwagens mitzuerleben.

Sie kamen gerade zurecht, um zu sehen, wie der Truck vorsichtig durch die enge Einfahrt rollte. Es war im wahrsten Sinne des Wortes Zentimeterarbeit - zu beiden Seiten der riesigen Zugmaschine blieb kaum eine Handbreit Luft.

Littlecloud zollte dem Können des Fahrers in Gedanken Respekt, aber er fragte sich auch, warum der Mann dieses Risiko überhaupt einging - selbst wenn der Hof nicht voller Wagen gewesen wäre (was er war), hätte der Platz auf keinen Fall gereicht, um zu wenden. Und mit diesem Koloß rückwärts wieder auf die Straße hinauszurangieren mußte noch ungleich schwieriger sein. Der Mann war entweder nicht ganz dicht, oder er hatte einen triftigen Grund.

Die Zugmaschine hatte die Einfahrt passiert, und ein Teil des Aufliegers kam in Sicht. Mainland wurde blaß. Selbst Littlecloud erschrak ein wenig, als er sah, wie zertrümmert Mainlands Harley war. Es erschien ihm jetzt selbst fast unglaublich, daß er den Sturz, der die Maschine in einen wirren Haufen aus zerknülltem Blech und gesplittertem Kunststoff verwandelt hatte, so unbeschadet überstanden haben sollte.

Aber da war noch etwas, das ihm auffiel. Hinter dem Truck hatte sich eine Menschenmenge versammelt, die mit großer Aufregung etwas betrachtete, das auf der Ladefläche lag. Nicht das Motorrad.

»Das wirst du mir bezahlen«, flüsterte Mainland. »Ich schwöre dir, du ...«

Der Truck rollte weiter, und Mainland brach mit einem fast komisch klingenden Keuchen und mitten im Satz ab, als er sah, was hinter der Harley auf der Ladefläche lag.

Er sagte kein Wort.

Der Truck rollte im Schrittempo auf den Hof, gefolgt von einer neugierigen, aufgeregten durcheinanderredenden und -gestikulierenden Menge, und Mainland machte wohl ganz automatisch eine entsprechende Geste, auf die hin vier oder fünf seiner Männer zur Einfahrt eilten und die Menge zurückhielten; oder es zumindest versuchten.

Mainland schien es kaum zu bemerken; ebensowenig wie die beiden Gestalten, die vorne im Führerhaus neben dem Fahrer saßen und ungeduldig darauf warteten, daß der Wagen anhielt und sie aussteigen konnten. Littlecloud registrierte das alles, aber auch seine Aufmerksamkeit wurde zum größten Teil von dem grünbraun marmorierten Kadaver gefesselt, der hinter den Überresten von Mainlands Motorrad lag.

Schließlich setzte sich Mainland langsam in Bewegung und ging auf den Truck zu, und da niemand ihn davon abzuhalten versuchte, folgte ihm Littlecloud. Vermutlich waren alle hier viel zu fasziniert von dem phantastischen Anblick.

»Nun?« fragte Littlecloud nach einigen Sekunden. »Glauben Sie mir jetzt?«

Mainland starrte den toten Saurier an.

Er sagte nichts, aber Littlecloud konnte regelrecht sehen, wie sich die Gedanken hinter seiner Stirn überschlugen. Hinter ihnen wurde die Tür des Fahrerhauses geöffnet, dann näherten sich Schritte. Mainland nahm auch davon keine Notiz.

»Was ist das?« murmelte er schließlich.

»Ein Raubsaurier«, sagte eine Stimme hinter ihnen. »Welcher Spezies er genau angehört, ist leider nicht mehr festzustellen. Vielleicht ist sie auch bisher nicht bekannt.«

Littlecloud und Mainland drehten sich im gleichen Sekundenbruch-

teil herum. Hinter ihnen waren zwei Männer aufgetaucht, die einen wahrhaft bemitleidenswerten Anblick boten. Ihre Gesichter waren von der Sonne verbrannt und von Anstrengung und überstandenen Gefahren gezeichnet: die Lippen gerissen und eiternd, ihre Augen entzündet und von dunklen, schweren Ringen umgeben, und beide schienen so geschwächt zu sein, daß sie kaum mehr auf den Füßen zu stehen vermochten.

»Wer sind Sie?« fragte Mainland. »Und was bedeutet das?«

»Mein Name ist Schneider«, antwortete der Grauhaarige. »Carl Schneider. Ich bin ...« Er verbesserte sich. »Ich war Leiter der Forschungsstation draußen in der Wüste. Sie haben davon gehört?«

Mainland nickte. »Und was haben Sie mit diesem ... diesem Ding zu tun?«

Auf Schneiders Gesicht erschien ein gequälter Ausdruck.

»Ich fürchte, es würde zu weit gehen, Ihnen das jetzt im Detail zu erklären«, antwortete er. »Aber um Ihre zweite Frage zu beantworten: Es bedeutet eine schreckliche Gefahr für jeden Menschen in dieser Stadt. Sie müssen sofort etwas unternehmen.«

»Ich muß telefonieren«, sagte der Soldat. Seine Stimme war so schwach, daß man sie kaum noch verstand. Er schwankte wie ein Betrunkener hin und her. »Wo ist hier ... ein Telefon?«

In seiner Stimme war etwas, was selbst Mainland für einen Moment nachdenklich zu machen schien. Aber nur für eine Sekunde. Dann schüttelte er entschieden den Kopf und deutete auf den Eingang zum Revier. »Gehen Sie erst einmal ins Haus. Jemand soll Ihnen einen starken Kaffee bringen. Ich komme sofort nach, und dann reden wir. Und schafft zum Teufel noch mal die Leute hier vom Hof! Wir sind hier doch nicht im Zirkus!«

Mainland und Littlecloud traten wieder näher an den Sattelschlepper heran. Der tote Saurier bot einen fast majestätischen Anblick, obwohl sein Kopf fast bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert war und er Littlecloud nicht einmal besonders groß vorkam, wenigstens nicht

im Vergleich mit dem gigantischen Allosaurus, der Cormans Wagen zerstört hatte.

Selbst aufrecht stehend konnte das Tier kaum größer als ein Mensch sein. Trotzdem mußte es eine halbe Tonne oder mehr wiegen, und selbst der Tod und die schreckliche Verstümmelung hatten ihm nicht viel von dem Eindruck von Eleganz und Kraft genommen, den es bei jedem Betrachter hinterließ. Littlecloud versuchte sich vorzustellen, wie dieses Tier lebendig gewirkt haben mochte, aber das einzige Ergebnis dieses Versuchs war pure Angst.

»Was ist mit den Leuten im Wagen?«

»Die Frau hat wohl einen verletzten Arm«, antwortete der Fahrer.
»Nur ein Kratzer. Eine schreckliche Zimtziege übrigens. Sie hat die ganze Zeit herumgenörgelt, daß ich vorsichtig sein soll. Irgendwie scheint Sie der Meinung zu sein, daß ihr dieses Biest gehört. Ihr Mann hat im Eifer des Gefechts eine Kugel abgeknippt. Sie sind beide im Krankenhaus.«

Mainland überlegte eine Sekunde, dann fuhr er herum und deutete auf den erstbesten Beamten in ihrer Nähe. »Becker - Sie fahren sofort ins Krankenhaus und suchen die beiden. Sie dürfen mit niemandem sprechen. Sie stellen sich vor ihr Zimmer und lassen außer den Ärzten niemanden zu ihnen, ist das klar?«

Er wartete auch jetzt keine Antwort ab, sondern drehte sich wieder herum, um sich diesmal direkt an Littlecloud zu wenden.
»Und jetzt zu uns. Ich denke, wir müssen über einiges reden, Mister Littlecloud.«

In diesem Moment tauchte ein vollkommen aufgelöster Beamter unter der Tür der Wache auf und kam, mehrmals und laut Mainlands Namen rufend, auf sie zugerannt.

»Sir! Ein Notruf von der Texaco an der nördlichen Ausfahrt!«

»Was ist passiert?«

»Genau konnte ich es nicht verstehen«, antwortete der Beamte.
»Aber es klang, als wäre die Hölle los. Schreie und Lärm. Der

Anrufer sagte, sie würden von Monstern angegriffen!«

*

Der Helikopter kreiste seit einer guten Viertelstunde über dem Wald, aber es fiel Straiter immer noch schwer, wirklich zu glauben, was er sah. Der Anblick unter ihnen war so absurd, daß Straiter nicht umhin kam, an seinem Verstand zu zweifeln.

Unter ihnen erstreckte sich ein Wald. Straiter war vor drei Monaten das letzte Mal hier in Nevada gewesen, und damals hatte diese Landschaft noch so ausgesehen, wie sie aussehen sollte - nämlich braun und ockerfarben und aus nichts anderem als Sand und ein paar Felsen bestehend.

Jetzt lag unter ihnen ein ausgewachsener Dschungel. Und als wäre das nicht phantastisch genug, war es noch dazu ein Dschungel, den es auf diesem ganzen Planeten eigentlich gar nicht geben durfte; auch nicht an Stellen, an denen er Zeit genug gehabt hätte, sich auszubreiten.

Straiter verstand herzlich wenig von solcherlei Dingen, aber das, was sich da unter ihnen ausbreitete, so weit sein Blick reichte, glich frappierend den Illustrationen, die er von der Vegetation der Frühzeit der Erde gesehen hatte. Und seine Bewohner schienen dazu zu passen.

Bisher hatten sie zwar nur zwei dieser Bewohner überhaupt zu Gesicht bekommen, aber diese beiden Bilder hatten Straiter nicht unbedingt Appetit auf mehr gemacht: Der erste war etwas gewesen, das wie eine Kreuzung aus einer Fledermaus und einem Fiebertraum aussah, dabei allerdings eine Spannweite von mindestens zehn oder zwölf Metern gehabt haben mußte. Von der zweiten Kreatur hatten sie nur Kopf und Hals zu Gesicht bekommen, die über die Wipfel der gewiß nicht kleinen Bäume unter ihnen emporragten.

»Ich würde sagen, Schneider und seine Freunde haben verdamm-

te Scheiße gebaut«, murmelte Straiter.

Er riß sich von dem phantastischen Anblick los und faltete die Karte auseinander, die er mitgebracht hatte.

Sie war längst nicht so präzise wie die, die der Pilot besaß, und nicht einmal annähernd so genau wie die, die im Bordcomputer des Apache eingespeichert war.

Aber es gab einen entscheidenden Unterschied: einen kleinen roten Kreis, in den Straiter in seiner winzigen, akribischen Handschrift die Buchstaben »PL« eingetragen hatte - die Abkürzung für PROJEKT LAURIN.

Vermutlich gab es auf der ganzen Welt nicht mehr als ein Dutzend Karten, auf denen die genauen Koordinaten der Forschungsstation eingetragen waren.

»Finden Sie das?« fragte er, während er dem Piloten die Karte reichte. »Trotz dieses ...«, er suchte nach Worten, »... Zeugs da unten?«

Der Mann nickte nur wortlos, nahm Straiter die Karte aus der Hand und betrachtete sie nicht länger als eine Sekunde, aber äußerst konzentriert.

Einen Moment später wechselte der Kampfhubschrauber den Kurs.

Einen weiteren Moment später sagte der Pilot: »Das ist seltsam.«

»Was ist seltsam?« erkundigte sich Straiter.

»Nach Ihrer Karte müßte dort vor uns ein kleiner Berg sein«, antwortete der Pilot.

Hastig fügte er hinzu: »Nach meiner übrigens auch. Aber da ist nichts.«

Tatsächlich erstreckte sich der Dschungel vor ihnen scheinbar endlos dahin - und vollkommen eben. Straiter wußte, welchen »Berg« der Mann meinte; der gigantische Felsquader hatte vor ihm schon anderen Piloten, mit denen Straiter hierhergefliegen war, als Orientierungspunkt gedient. Jetzt war er nicht mehr da.

»Ich finde die Koordinaten trotzdem«, versicherte der Pilot. »Es kam mir nur sonderbar vor; das ist ...«

Er brach plötzlich ab und legte den Kopf schräg, als lausche er.

»Was ist?« fragte Straiter.

»Ich ... habe den örtlichen Polizeifunk eingeschaltet«, antwortete der Pilot. Er sprach schleppend, was bewies, daß er zugleich noch auf das lauschte, was aus seinen Kopfhörern drang. »Irgendwas scheint da passiert zu sein. Sie erzählen etwas von ... von Monstern und Ungeheuern, die angeblich die Stadt angreifen.«

Straiter verschwendete keine Sekunde damit, zu erschrecken oder auch nur erstaunt zu sein.

»Drehen Sie ab«, sagte er. »Nach Las Vegas. So schnell Sie können.«

*

Mainland brachte den Wagen mit kreischenden Reifen zum Stehen. Seine Reaktion war erstaunlich schnell, und die Bremsen des Streifenwagens funktionierten ausgezeichnet. Trotzdem schaffte er es nicht ganz - der Wagen bohrte sich krachend ins Dach eines umgestürzten VW-Busses, der quer über der Straße lag und den Mainland zu spät erkannt hatte, als sie mit heulenden Sirenen um die Ecke bogen.

Der Fahrer des Streifenwagens, der ihnen folgte, reagierte ebenfalls zu spät. Littlecloud, der sich instinktiv mit beiden Armen gegen das Armaturenbrett gestemmt und so die allerschlimmste Wucht des Aufpralls abgefangen hatte, wurde nun doch gegen die Windschutzscheibe geschleudert, als der Wagen ihr Heck rammte, und auch Mainlands Gesicht kollidierte unsanft mit dem Lenkrad.

Hinter ihnen erstarb die Sirene des zweiten Wagens mit einem seltsamen Mißklang, und jemand begann so laut zu fluchen, daß sie es selbst hier im Wagen noch hören konnten. Die Fahrer der

nachfolgenden Wagen reagierten besser. Die Fahrzeuge kamen mit kreischenden Reifen rechts und links von ihnen zum Stehen oder wichen auf die Bürgersteige aus.

Littlecloud stemmte sich benommen in die Höhe. Er hatte sich auf die Lippe gebissen und schmeckte Blut, war aber ansonsten mit dem Schrecken davongekommen, und auch Mainland richtete sich schon wieder auf.

Sie stiegen gleichzeitig aus. Im ersten Moment konnte Littlecloud außer dem eingedrückten Dach des Kleinbusses, der ihre Fahrt so jäh gestoppt hatte, nichts erkennen. Aber er hörte Schreie, vereinzelte Schüsse und einen gewaltigen Lärm, der ihn eigentlich auf das hätte vorbereiten müssen, was er sah, als er um den Wagen herumlief.

Trotzdem traf ihn der Anblick wie ein Schlag. Es gab Dinge, auf die konnte man sich nicht vorbereiten, und das Bild, das sich Littlecloud und den anderen bot, gehörte eindeutig dazu.

Der VW-Bus war nicht der einzige Wagen, der zerstört oder von seinen Fahrern einfach stengelassen worden war. Vor ihnen blockierte ein ganzes Knäuel von sieben oder acht ineinandergerammten Fahrzeugen die Straße.

Die Türen der meisten standen offen, was deutlich machte, in welcher Hast ihre Insassen die Fahrzeuge verlassen hatten, aber hinter mindestens einem Steuer konnte Littlecloud auch noch eine zusammengesunkene Gestalt erkennen. Er sah überall flüchtende Menschen, und zwischen ihnen ...

Die Tiere ähnelten dem, dessen Kadaver der Abschleppwagen aus der Wüste mitgebracht hatte, aber sie waren eine Spur kleiner, und ihre Haut war hell- und dunkelbraun gestreift, und sie bewegten sich mit einer geradezu unvorstellbaren Schnelligkeit.

Es waren mindestens fünf oder sechs, aber die Schreie und der Lärm, die von der anderen Seite der großen SB-Tankstelle herüberdrangen, bewiesen, daß sich dort noch mehr Ungeheuer

aufhielten. Ihre Bewegungen wirkten auf den ersten Blick geradezu absurd - sie rannten nicht wirklich, sondern hoppelten mit grotesk anmutenden Sprüngen einher; aber sie taten es ungeheuer schnell, und auf eine Weise, die deutlich machte, über welche unvorstellbare Kraft die Geschöpfe verfügten.

Littlecloud beobachtete mit einer Mischung aus Entsetzen und morbider Faszination, wie einer der Raubsaurier einen flüchtenden Mann ansprang. Er erwartete instinktiv, daß er ihn mit den gewaltigen Klauen packen oder sein Gebiß einsetzen würde, doch statt dessen trat das bizarre Geschöpf mitten im Sprung mit den kräftigen Hinterbeinen zu. Littlecloud sah eine einzelne, riesenhaft vergrößerte Krallen wie ein Skalpell aufblitzen. Hätte sie den Mann getroffen, hätte sie ihn wahrscheinlich in zwei Teile geschnitten.

Einen Sekundenbruchteil vorher krachte ein Schuß. Der Saurier schien mitten in der Bewegung von einem Schlag getroffen und heruntergerissen zu werden. Die tödliche Krallen verfehlte ihr Opfer, und der Mann wurde nur von der stumpfen Ferse getroffen und meterweit davongeschleudert. Er kam sofort wieder auf die Beine und stolperte weiter, humpelnd und vor Schmerz wimmernd, aber zumindest noch am Leben.

Damit war die Gefahr natürlich keineswegs vorbei.

Auf der Straße vor ihnen hielten sich noch immer vier oder fünf weitere Saurier auf - und außerdem entschieden zu viele Menschen, als daß die Polizeibeamten es wagen konnten, einfach aus allen Rohren auf die Tiere zu feuern, was wahrscheinlich die einzige Möglichkeit gewesen wäre, dieses Rudel von Ungeheuern zu stoppen.

»Schießt auf die Köpfe!« brüllte Mainland. »Das scheint die einzige verwundbare Stelle zu sein!« Er verschwendete eine Sekunde damit, den toten Saurier anzusehen, der vor ihm auf der Straße lag, dann fuhr er auf dem Absatz herum, eilte zu seinem Wagen und kam einen Moment später mit gleich zwei Gewehren

unter dem Arm zurück.

»Sind Sie wirklich so gut, wie Ihre Akte behauptet?« fragte er.

»Ich denke schon«, antwortete Littlecloud.

»Okay.« Mainland warf ihm eines der Gewehre und fast in der gleichen Bewegung einen .38er zu. »Dann kommen Sie mit!«

Littlecloud fing die beiden Waffen geschickt auf. Er schob den Revolver unter seinen Gürtel, lud eine Patrone in die Kammer des Winchester-Gewehres und schloß sich Mainland an, der bereits losgelaufen war.

Sie bewegten sich nicht in direkter Linie auf die Texaco-Station zu, denn dazu hätten sie praktisch direkt durch das Dinosaurierrudel hindurchlaufen müssen. Trotzdem kamen sie den Tieren näher, als Littlecloud lieb war.

Die Tiere schienen in eine Art Blutrausch verfallen zu sein. Littlecloud sah allein auf dem Weg über die Straße drei oder vier Leichen, und wahrscheinlich waren es nicht die einzigen. Trotzdem versuchte keiner der Saurier, seine Beute in Sicherheit zu bringen oder gar an Ort und Stelle aufzufressen.

Statt dessen befanden sie sich auf der Suche nach immer neuen Opfern. Und sie hätten sie auch garantiert gefunden, hätten sich Mainlands Männer nicht allmählich eingeschossen. Zwei der sechs Tiere lagen bereits am Boden und rührten sich nicht mehr, und die anderen waren ausnahmslos verletzt. Doch sie waren entweder zu dumm oder zu wütend, um Schmerz zu spüren, und so etwas wie Furcht schienen sie nicht einmal zu kennen.

Als sie das Knäuel aus zerstörten Wagen hinter sich gebracht hatten, sahen sie noch mehr Saurier - und mehr Tote. Die Ungeheuer mußten vollkommen warnungslos über die Menschen hier hereingebrochen sein.

Sie hatten das Tankstellengelände erreicht, und Littlecloud wollte unverzüglich weiterstürmen, aber Mainland machte eine abwehrende Handbewegung und zog ein kleines Funkgerät aus der Tasche.

»Ich glaube, in der Tankstelle sind noch Leute«, sagte er. »Wir gehen hinein. Schickt ein paar Mann, die die Rückseite sichern. Ich will nicht unerwartet Besuch bekommen!«

Die Tankstelle bot einen fast noch schlimmeren Anblick als die Straße davor. Zwei oder drei verlassene Wagen standen an den Zapfsäulen, und ein Fahrer hatte offenbar versucht, mit einem verzweifelten Manöver zu entkommen. Seine Flucht hatte an einem der Betonpfeiler geendet, die das Dach trugen. Dicht vor ihnen stand ein italienisches Cabrio mit zeretztem Stoffdach. Die Sitze waren zerrissen und blutgetränkt. Von dem Fahrer fehlte jede Spur.

»Hier ist Benzin ausgelaufen«, sagte Mainland in sein Funkgerät. »Seid vorsichtig. Schießt auf keinen Fall in Richtung der Tankstelle. Ein Funke, und alles fliegt in die Luft!«

»Wunderbar«, knurrte Littlecloud mißgelaunt. »Dann können wir unsere Waffen ja ebensogut wegwerfen und versuchen, mit bloßen Händen gegen die Biester zu kämpfen.«

»Haben Sie eine bessere Idee?« Mainland zuckte mit den Schultern. »Sie können natürlich auch ein Streichholz nehmen und dem ganzen Spuk ein Ende bereiten. Aber warten Sie bitte damit, bis meine Leute und ich uns in Sicherheit gebracht haben.«

Er wartete Littleclouds Reaktion gar nicht ab, sondern tauschte den .38er gegen das Gewehr aus, drehte sich herum und lief mit weit ausgreifenden Schritten auf das Tankstellengebäude zu. Littlecloud folgte ihm.

Als sie die Tür erreichten, hörten sie bereits den, Lärm aus dem Inneren. Littlecloud identifizierte jetzt ganz eindeutig die Schreie mehrerer Menschen - und darunter die mindestens eines Kindes.

Aber sie hörten auch andere, schrecklichere Geräusche, die Littlecloud einen eisigen Schauer über den Rücken laufen ließen. Es klang, als wäre jemand mit großen Eifer dabei, die gesamte Inneneinrichtung der Tankstelle kurz und klein zu schlagen.

Das Bild, das sich ihnen bot, als sie hintereinander durch die Tür

stürmten, paßte zu diesen Geräuschen.

Wie die meisten großen Tankstellen glich auch diese eher einem Warenhaus als einem Ort, an dem man Benzin kaufte. Sie war sehr groß, und die in drei Reihen angeordneten Regale mußten reichhaltig bestückt gewesen sein. Jetzt waren sie umgeworfen und bildeten eine regelrechte Barrikade aus Trümmern, aufgerissenen Lebensmittelpackungen und scharfkantigen Glassplittern, die es fast unmöglich machte, in den hinteren Teil des Raumes zu gelangen. Die Schreie waren lauter geworden. Littlecloud war jetzt sicher, die gellenden Hilferufe eines Kindes zu hören.

»Verdammtter Mist!« fluchte Mainland. »Red - nach links. Ich nehme die andere Seite!«

Das Gewehr im Anschlag und den Rücken dicht an die Wand gepreßt, schob sich Littlecloud an der Barriere aus umgestürzten Regalen vorbei. Die Schreie hielten unverändert an, aber das Splintern und Bersten hatte aufgehört. Dafür hörte er etwas anderes, ein durch und durch entsetzliches Geräusch, das ihn mit einem Gefühl puren Grauens erfüllte: ein schreckliches Mahlen und Krachen, zu dem seine Phantasie die passenden Bilder erschuf, noch ehe er den Saurier sah.

Die Bestie stand mit dem Rücken zu ihm und war über etwas gebeugt, aus dem sie mit großem Genuß große Stücke herausriß.

Obwohl Littlecloud sich Mühe gegeben hatte, nicht den geringsten Laut zu verursachen, bemerkte ihn der Saurier. Vielleicht hatte er ihn gewittert, vielleicht war sein Gehör viel feiner entwickelt, als man angesichts seiner gewaltigen Körpermasse annehmen mochte. Mit einem Ruck richtete er sich auf und fuhr herum, und im gleichen Moment erkannte Littlecloud, was er da mit sichtlichem Genuß herunterschlang.

Es war eine Familienpackung Corn Flakes.

Der Anblick war so absurd, daß Littlecloud eine Sekunde lang wie gelähmt dastand, den Raubsaurier anstarrte und einfach nicht

wußte, ob er laut loslachen oder den Abzug seines Gewehres durchziehen sollte, und um ein Haar hätte ihn diese Sekunde das Leben gekostet.

Anders als er reagierte der Deinonychus sofort. Blitzartig ließ er die Packung fallen und hob in einer fast menschlich anmutenden Geste die Arme. An seinen dreifingrigen Händen befanden sich Krallen, die jede für sich nicht viel kürzer waren als Littleclouds Finger. Der Kiefer, in dem sich scheinbar Hunderte von Zähnen zu drängen schienen, öffnete sich zu einem boshaften Grinsen, und Littlecloud hörte einen Schrei, den er nie mehr im Leben ganz vergessen sollte.

Dann sprang das Ungeheuer, aus dem Stand und ohne die geringste Vorwarnung.

Mainlands Kugel traf es mitten im Sprung. Es war ein unglaublich präziser Schuß, der das Auge des Sauriers traf und sich tief in sein Gehirn bohrte, und trotzdem hätte er Littlecloud nicht mehr gerettet, hätte dieser nicht im letzten Moment doch noch reagiert.

Lebend oder tot, es war eine halbe Tonne Fleisch und Knochen, die auf Littlecloud zuflog. Mit einer verzweifelten Bewegung warf er sich nach rechts, mitten hinein in das gefährliche Gewirr aus Trümmern und Glasscherben. Der Saurier flog über ihn hinweg, krachte gegen die Wand und brach einfach hindurch.

»Alles okay?« Mainland war mit einem Satz bei ihm und streckte die Hand aus, um Littlecloud hochzuhelfen. Aber es dauerte einen Moment, bis Littlecloud danach griff.

»Warum hast du nicht geschossen?« fragte Mainland.

»Später«, antwortete Littlecloud. Er deutete mit einer Kopfbewegung in die Richtung, aus der noch immer die Schreie drangen. Sie konnten die Eingeschlossenen noch immer nicht sehen, aber jetzt war wenigstens auszumachen, woher der Lärm kam: An der hinteren Wand des Raumes befand sich eine schmale Metalltür, hinter der noch immer gellende Schreie hervordrangen. »Beeilen wir

uns, ehe noch mehr von diesen Biestern ...«

Er verstummte abrupt, als er Mainlands entsetzten Gesichtsausdruck sah. Diesmal verlor er keine Zeit, sondern fuhr herum und brachte in der gleichen Bewegung seine Waffe in Anschlag, felsenfest davon überzeugt, einen oder auch mehrere Saurier zu sehen, die durch das Loch in der Wand hereindrangen.

Es waren keine Saurier. Aber das Bild, das sich ihnen durch die gewaltsam geschaffene Öffnung hindurch bot, war beinahe noch bizarrer.

Die Ungeheuer aus der Urzeit wurden von einem Monster aus der Zukunft gejagt - das war jedenfalls der allererste Eindruck, den Littlecloud hatte.

Über der Straße schwebte ein olivgrün gespritzter Kampfhubschrauber. Der Pilot hielt die Maschine in acht, allerhöchstens zehn Metern Höhe in der Luft, und gerade als sich Littlecloud zu ihr herumdrehte, begann sie leicht nach vorne zu kippen. Littlecloud verstand den Sinn dieses Manövers sehr wohl, aber er weigerte sich für eine halbe Sekunde einfach, es zu begreifen.

»Nein!« flüsterte er. »Um Gottes wil ...«

Der Rest seines Satzes ging im heulenden Kreischen der modifizierten Gatlin-Gun unter, die unter dem Cockpit des Apache angebracht war.

Es war, als ob die ganze Straße explodierte.

Die Geschosse zerfetzten den Asphalt, die Autowracks und die Saurier gleichermaßen, in einer einzigen brüllenden Salve, die nur wenige Sekunden anhielt, aber von unvorstellbarer Vernichtungskraft war. Die drei oder vier Deinonychus', die dem Angriff von Mainlands Männern bisher noch standgehalten hatten, wurden regelrecht in Stücke gerissen, schneller, als sie überhaupt begreifen konnten, was ihnen geschah.

Littlecloud wartete mit angehaltenem Atem darauf, daß eine verirrte Kugel einen Funken aus dem Asphalt riß, der das Benzin

draußen unter dem Vordach entzündete, aber nichts geschah.

Dann schwankte der Apache auf der Stelle herum, und Littlecloud wußte bereits, was geschehen würde, noch ehe er die Bewegung aus den Augenwinkeln wahrnahm. Plötzlich fiel ihm wieder ein, daß sie auch von der Rückseite der Tankstelle her Schreie und den Lärm eines entsetzlichen Kampfes gehört hatten.

Die Gatlin-Gun brüllte erneut auf, und diesmal geschah die Katastrophe.

Littlecloud konnte den Funken sogar sehen, der aus einer der Betonsäulen herausspritzte. Es schien wie in Zeitlupe zu passieren. Langsam, unendlich langsam, wie es ihm vorkam, glitt der winzige Glutpunkt zu Boden und wurde dabei immer kleiner und blasser. Als er die Erde erreichte, war er fast erloschen. Aber eben nur fast.

Die Benzinlache fing mit einem sonderbar weichen, dumpfen Wuuuusch Feuer. Mainland und Littlecloud taumelten im gleichen Moment und mit schützend vor die Gesichter gerissenen Armen zurück. Trotzdem traf sie die Hitzewelle mit grausamer Wucht, versengte ihre Augenbrauen und Haare und ließ sie keuchend nach Atem ringen.

»Raus hier!« brüllte Mainland. »Der ganze Laden fliegt gleich in die Luft!«

Selbst wenn sie gewollt hätten - sie konnten es gar nicht mehr. Der gesamte Tanksäulen-Bereich der Texaco stand in Flammen. Die Hitze drang wie eine erstickende Woge zu ihnen herein, und es konnte nur noch Sekunden dauern, bis die Flammen auch auf die unterirdischen Tanks übergriffen und die gesamte Tankstelle wie eine übergroße Bombe hochging. Und trotz allem hörten sie immer noch die gellenden Schreie auf der anderen Seite der Tür.

Littlecloud stolperte halb blind vor Hitze und Atemnot los und zerrte eine Sekunde lang vergeblich an der Tür, ehe ihm aufging, daß sie verschlossen war. In panischer Hast wich er zurück, zog den Revolver aus dem Gürtel und feuerte dreimal hintereinander auf

das Schloß. Trotzdem mußten sie sich mit vereinten Kräften gegen die Tür werfen, ehe sie endlich nachgab und sie nebeneinander in den dahinterliegenden Raum stolperten.

Littlecloud riß seine Waffe in die Höhe. Er hörte die Schreie jetzt ganz deutlich. Aber vor ihnen war kein weiterer Dinosaurier. Der Raum wäre gar nicht groß genug gewesen, einem dieser Tiere Platz zu bieten. Es war im Grunde nicht mehr als eine kleine Kammer, an deren Rückseite sich eine schmale Tür befand, die lose in den Angeln pendelte. Es waren auch keine Menschen da.

Die Schreie kamen aus dem kleinen Fernsehgerät, das auf einem Regal an der Wand stand und einen japanischen Monsterfilm zeigte.

Ein dumpfer Knall wehte zu ihnen herein. Für eine Sekunde loderte der Himmel draußen über der Stadt in einem hellen, boshaften Rot, und Littlecloud konnte fühlen, wie tief unter ihren Füßen irgend etwas zerbrach.

Mit verzweifelter Hast rannten sie los, aber Littlecloud war bis zum letzten Moment nicht sicher, ob sie es schaffen würden.

Die unterirdischen Tanks der Texaco-Station enthielten mehr als dreihunderttausend Gallonen Benzin, und ein boshaftes Schicksal hatte es so gefügt, daß sie weniger als eine halbe Stunde, bevor die Saurier ihren Großangriff auf Las Vegas begannen, erst frisch gefüllt worden waren.

Sie explodierten, als sich Littlecloud und Mainland ungefähr hundert Meter von der Tankstelle entfernt hatten.

Ende

Des zweiten Teils

IM NÄCHSTEN BAND LESEN SIE



Die Katastrophe ist da - die Saurier haben Las Vegas erreicht und fallen wie eine biblische Plage in die Millionenstadt ein. Dabei sind sie nur das kleinere Übel - der Zeitriß weitet sich mehr und mehr aus. Bald wird auch er Las Vegas erreichen und in die Urzeit versetzen!

Es gibt nur eine Chance, dies zu verhindern: Die Station, in der noch immer der Generator läuft und die Zeitbeben verursacht, muß zerstört werden! Doch diese Station ist weit entfernt - etwas mehr als einhundert Millionen Jahre.

Es ist ein Himmelfahrtskommando, ein Weg ohne Wiederkehr. Eine Reise zurück in eine Welt, die jenseits unserer Vorstellungskraft liegt. Marc Littlecloud und Lieutenant Mainland machen sich auf, sie zu betreten ...

DIE STATION IN DER URZEIT

Ein Roman von Wolfgang Hohlbein